Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 24. Januar 1923. No. 4.

— **Die Agenten möchten bei der Empfangnahme und Einsendung der Zahlungen nicht aus dem Auge lassen, daß die ihnen erlaubte Kommission sich nur auf die Zahlungen für die Blätter Rundschau und Jugendfreund bezieht und in keiner Weise auf die übrigen Prämien, wie Ev. Magazin oder die Kalender. Die Beträge für diese müssen voll eingesandt werden.**

* * *

— Wenn in der Zusendung des Ev. Magazins als Prämie etwas Verzögerung eintreten sollte, bitte etwas zu warten, da wir wegen Erkrankung des betreffenden Buchführers nicht allem gleich nachkommen konnten. Wir werden bitten, die Januarnummer des Mag. nachzusenden. Die Nummer 1 der Rundschau ist aus, wir konnten sie leider nicht ntehr allen neuen Lesern zukommen lassen.

Auch mit der Aenderung des Datums und mit der Zusendung der Prämien konnten wir nicht immer gleich nachkommen und die Leser mögen etwas Geduld haben, wir werden alles regeln.

* * *

— Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer 8, 28.

Dies ist einer der bekanntesten und doch der schwersten Bibelverse. Die Elberfelder Bibel sagt: alle Dinge zum Guten mitwirken, anstatt zum Besten dienen. So lange es ans Auswendiglernen von Bibelsprüchen geht, ist dieser Vers einer der beliebtesten. Kommt es aber zur praktischen Anwendung des Verses, dann mag es noch gehen, wenn wir ihn für andere gebrauchen, um sie zu trösten, oder um fromme Redensarten zu gebrauchen, aber ihn auf uns selber zu allen Zeiten anzuwenden, das ist die rechte Kunst eines Kindes Gottes. Da ist nicht nur das Gute, das uns in den Schoß fällt, gemeint, nein, da ist buchstäblich alles gemeint, das uns widerfährt. Aber das meint doch gewiß nicht die kleinen und kleinsten Dinge, die alltäglich vorkommen? Da kommt doch so manches, das man als ganz zufällig bezeichnen muß und das kann unmöglich gemeint sein. Da kommen also zwei Dinge in Betracht, die Dinge, die Gott uns zuschickt oder die Er uns widerfahren läßt und die, die zufällig geschehen. So glauben wenigstens sehr viele, auch der große König Friedrich glaubte an Seine Majestät den Zufall. Aber unser Schriftwort läßt keinen Zufall gelten, es schließt alle Dinge ein, und da gehören auch die ganz zufälligen Dinge hinein. Weltmenschen, und zu denen gehörte auch der große Friedrich, mögen an den Zufall glauben und ihn allenthalben hineinschieben, für die Kinder Gottes gibt es keinen Zufall. Wie wäre es z.B. wenn zufällig mal die Erde stillstehen würde? Denn wenn ein Zufall möglich ist, dann könnte das auch zufällig mal geschehen. Natürlich, das ist ganz was anderes. Aber wenn mir mal zufällig dies oder das in die Quere kommt und es einen kleinen Aerger gibt, das ist doch ganz verständlich.

Bei unserm Gott gibt es keine Zufälligkeiten und so auch nicht bei Kindern Gottes. Er hat die größten und die kleinsten Dinge in der Hand und der Herr Jesus sagt, daß nicht ein Sperling auf die Erde fällt ohne den Vater. Wenn Gott also schon über das Leben des Sperlings wacht, sollte Er da nicht auch alle Einzelheiten und Kleinigkeiten Seiner Kinder in der Hand haben? Ja, der Apostel sagt: Wir wissen das. Also was immer auch kommen mag, es kommt von Gott oder Er läßt es wenigstens zu, daß es kommt und es soll dir und mir zum Besten dienen oder zum Guten mitwirken. Und wie oft ist das Gegenteil der Fall! Das ist aber nicht die Schuld Gottes oder des „Zufalls" sondern unsere eigene Schuld. Denn wenn wir auch wirklich diesen Bibelvers wissen, das Wissen allein macht es noch nicht, es muß auch angewandt werden.

Also in allen Dingen, sie mögen klein oder groß sein, die dir begegnen, denke allezeit, sie sollen mir zum Besten dienen. Dann, wenn wir das einmal alle gründlich ausleben wollten, würde es unter den Kindern Gottes ganz anders aussehen. Dann würde aller Streit und aller Hader und alles Klagen und Murren aufhören und wir würden jeden Tag besser gelernt haben, den Willen Gottes und Seine Führungen zu verstehen und Ihn darüber zu loben und zu preisen.

Manches freilich widerfährt uns, weil wir selber Schuld daran tragen und wir sollen dann nichts auf unseres Gottes Konto stellen, das auf unser Konto gehört. Aber selbst die Folgen unserer Versäumnisse und Sünden sollen uns zum Besten dienen und wenn wir auch das beherzigen wollten, würde auch da noch viel zu unserm Heil herauskommen. Natürlich will Gott nicht haben, daß wir erst sündigen und dann durch die Folgen uns bessern sollen, würden wir allezeit Seinen Willen befolgen, dann würden wir vor vielen Fehlern und Sünden bewahrt bleiben. Aber wenn wir gefehlt haben und es kommt etwas Unliebsames als Folge, dann sollen wir demütig genug sein, dies als Folge unserer Schuld anzuerkennen und darüber Buße zu tun, anstatt zu hadern und zu klagen. Da liegt sehr oft der Fehler und dann hat alles mögliche die Schuld, eigentlich, um es ganz klar und deutlich in kurzen Worten zu sagen, dann hat Gott die Schuld und nicht wir. Ja, so sind wir Menschen und Gott muß sich von uns schulmeistern lassen, anstatt daß wir Seine Hand erkennen und uns darunter beugen. Das ist eine Seite davon.

Es gibt aber noch eine Seite und die ist auch sehr wichtig. Oft kommt etwas über uns, das wir nicht verstehen können, ein schmerzlicher Verlust eines der Unsern odr ein schwerer Krankheitsfall, von dem wir nicht sagen können, das ist die Folge von diesem oder von dem. Da steht man dann oft ratlos da und man fragt: Warum dies? Ja, wenn wir unsern Gott allezeit verstehen könnten, dann wären wir nicht mehr Menschen und Gott wäre nicht mehr Gott. Da gibt es manches Herzeleid, das wir still und ergeben tragen müssen, das wir nicht verstehen. Wohl dürfen wir in Ergebung fragen: Warum? Aber wir müssen dann auch geduldig und demütig auf Seine Antwort warten und die kommt nicht immer gleich, aber sie wird kommen, früher oder später, und wenn wir das Schwere aus der Hand unseres himmlischen Vaters in Ergebung annehmen, dann wird Er es gewiß und sicherlich zu unserm Besten wenden. Das dürfen und können wir wissen. Das ist das Köstliche unsers Christenglaubens, daß wir allezeit zum Vater aufblicken können und mit vertrauensvollem Herzen sagen können: Du Vater, weißt, warum und

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

ich weiß, es soll mir zum Besten dienen. Das gibt Kraft in allen Lagen und zu allen Zeiten. Da dürfen wir nie trostlos und verzagt werden, da ist nie die Zukunft ganz dunkel vor uns, da ist allezeit der Vater da, der alles in Seiner Hand hat und wir wissen, es gibt nichts auf dieser Welt, daß uns aus des Vaters Hand reißen kann, oder uns etwas antun kann, das Er nicht für uns als gut ansieht.

Welch einen großen Gott und Vater haben wir, auf den wir uns verlassen können auch in den kleinsten Sachen und Dingen; der uns mit allen unsern Schwachheiten und Fehlern trägt in Seiner allmächtigen Hand. Das dürfen wir wissen, nicht nur mit dem Kopf sondern mit dem Herzen und das dürfen wir täglich und stündlich erproben und ausleben. Tun wir das, dann werden auch die Weltmenschen bald erkennen, was für ein großes Ding es ist um das göttliche Wissen und was für ein köstliches Vorrecht es ist, ein Kind Gottes zu sein. Da kann kein Leid uns zu Boden drücken, da kann keine Freude uns aus der Fassung bringen, da kann kein Vorfall uns die Ruhe in Gott rauben, wir dürfen alles aus Seiner Hand annehmen und wissen, es ist so am Besten für uns. Wir brauchen nicht zu philosophieren, so und so wäre es besser gewesen und der und der hat mir ein großes Unrecht getan, das kann ich ihm nicht verzeihen und vergessen, sind wir erst vor Gott klar, es soll uns zum Besten dienen, dann sind wir im Reinen damit und wir können unsern Wandel unter Seiner Führung täglich vollenden zu Seines Namens Preis. Dann sind wir die rechten Lichter für Ihn, dann sind wir das rechte Salz der Erde. Möge der Herr uns allen dazu verhelfen.

Der größte Arzt.

Ich bin der Herr, dein Arzt.
2. Mose 15, 26.

Es ist erstaunlich, was für wunderbare Operationen den Aerzten gelingen, Dinge, welche man vor 50 Jahren für unmöglich erklärt haben würde. Vor kurzer Zeit ging ein alter General gesund und frisch mit seiner Frau auf der Straße; letztere trat zu einigen Bekannten heran und erzählte: Mein Mann war lange Zeit hindurch sehr elend, aber er ließ sich vor etlichen Monaten operieren. Er litt an einer Stelle des Magens an Magenverengung, an einer anderen an Magenerweiterung, die Galle funkionierte nicht, und der Blinddarm war entzündet. Bei der Operation wurde der Blinddarm weggenommen, ein Stück an der Gallenblase weggeschnitten, der Darm vom Magen getrennt, in den Magen eine neue Oeffnung geschnitten, an welche der Darm nun angeheftet wurde. Jetzt ist mein Mann gesund und frisch und hat guten Appetit.

Dies klingt wie ein Märchen, ist aber Wahrheit. Jeder erfahrene Arzt wird dir sagen, daß derartige Operationen häufig in den großen Krankenhäusern und Kliniken gemacht worden sind und gemacht werden. In der Tat, die ärztliche Kunst leistet Erstaunliches; man entdeckt in allen Organen des menschlichen Körpers gottgegebene Lebenskräfte und Fähigkeiten der Heilung, der Neubildung und Ergänzung, welche man früher nicht geahnt hatte. Jedoch eins können die Aerzte nicht: sie können da, wo kein Leben ist, das Leben nicht schaffen, und sie können den Tod, wo er einmal eingetreten ist, nicht wegschaffen. Welcher Strom von Menschen würde zu demjenigen Professor hinfluten, von welchem bezeugt werden könnte: Er kann den Tod besiegen! Er kann das Leben schaffen! Dies kann kein Mensch — **aber Gott!**

Das untrügliche Wort Gottes sagt von Jesu Christo, dem Sohne Gottes: „Welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium" (2. Tim. 1, 10). Dies also ist das wunderbare göttliche Heilmittel, um den Tod zu besiegen und das Leben zu bringen: **das Evangelium,** die Botschaft: der am Kreuz geopferte Sohn Gottes der gestorbene und begrabene Christus, hat den Tod zunichte gemacht, völlig besiegt. **Er ist auferstanden, ein lebendiger Heiland,** ein gegenwärtiger Erretter. Wer sich Ihm glaubend in die Hände legt, in dem überwindet Jesus Christus den Tod, dem der schuldige Sünder verfallen ist. Ja, Er gibt ihm ewiges Leben. Darum steht geschrieben: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes" (1. Joh. 5, 12—13). Die Heilige Schrift nennt den Sohn Gottes: „Den Urheber **des Lebens"** (Apgsch. 3, 15). Er Selbst sprach das wunderbare Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit" (Joh. 11, 25—26).

Welch eine Botschaft: **Christus ist auferstanden!** Es war unmöglich, daß der Tod den Fürsten des Lebens festhalten konnte. Von Ihm steht geschrieben: „Denn Du wirst Meine Seele nicht im Hades zurücklassen, noch zugeben, daß Dein Frommer die Verwesung sehe" (Ps. 16, 10 und Apgesch. 2, 27). Die Jünger riefen am Abend der Auferstehung sich jubelnd diese Siegesnachricht zu: **„Der Herr ist wirklich auferweckt worden!"** (Luk. 24, 34.) Diese Botschaft ist wichtiger als alle Telegramme, die jemals über die Erde geflogen sind. Welche Nachricht, die bezeugt werden muß in allen Völkern und Sprachen: Der Arzt ist erschienen inmitten des Geschlechtes der sterblichen Sünder, welcher den Tod überwindet, welcher ewiges, unvergängliches, unsterbliches Leben gibt! Ja, der Arzt, welcher den Tod überwindet, ist gegenwärtig, ist für alle Menschen zu finden, zu sprechen, hat Zeit für alle, hat Hilfe für alle.

Einst war in allen Häusern Aegyptens Weinen und Totenklage, denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war. Aber in demselben Lande war in jener Nacht das Volk Gottes vor der Macht des Todes und des Gerichtes bewahrt. Das Blut eines geschlachteten fleckenlosen Lammes verhinderte die Macht des Todes, einzutreten in die Häuser Israels. Gott hatte es verheißen und Israel hatte es geglaubt und erlebte es in Wahrheit, daß jeder, der unter dem Schutze dieses Blutes stand, vor beiden behütet wurde: vor Tod und Gericht.

Dies war das Vorbild, in Christo ist die Erfüllung. Jesus ist das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt (Jes. 1, 29). Dies ist also das Evangelium: Christus, das geschlachtete Lamm, ging an meiner Statt in Gericht und Tod! Wer sich glaubend unter den Schutz Seines Blutes stellt, ist dem Fluche der Sünde, der Macht des Todes, dem Zorngericht Gottes entronnen.

Aber, wo sind unter den Millionen von Namenchristen, welche Ostern feiern, die, welche mit glückseligem Herzen in Glaubensgewißheit sagen dürfen: ich bin der Macht des Todes entronnen! Ich bin aus dem Tode in das Leben hinübergegangen, die Gnade hat mein Leben befreit vom Fluche der Sünde, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat mich gereinigt von aller Schuld, gewaschen von allen Flecken!?

Sage doch, bist du schon einmal solchen Menschen begegnet, welche dies gewißlich wußten und welche glückselig im Frieden Gottes durch das Leben gingen, der Gnade gewiß? Wenn wirklich Christus auferstanden ist, wenn wirklich Christentum neues, ewiges Leben ist, Friede, Freude, Kraft und Hoffnung, Lebenskräfte von oben her gegeben durch den Heiligen Geist, so muß dies inmitten dieser Welt der Sünde und des Todes als eine Wirklichkeit erblickt werden. Darum frage ich: Hast du solche Menschen schon gesehen?

Vor längerer Zeit verunglückte ein Knabe. Er wollte zu dem Kutscher eines schwer beladenen Steinwagens auf den Bock steigen, verfehlte mit dem Fuße den Auftritt, fiel unter die Räder—der schwere Wagen ging über ihn hin. Der sterbende Junge, auf einer Bahre getragen, wurde von seinem Vater in das Krankenhaus gebracht, wo die Aerzte alsbald feststellten, daß der Tod nicht aufzuhalten sei. Eine der Wärterinnen beugte sich über den Sterbenden und fragte ihn freundlich: „Denkst du wohl, mein liebes Kind, daß du zum Herrn Jesu gehst?“ — „Nein, das d e n k e ich nicht,“ antwortete der Junge mühsam, **„ich weiß es!“** Dann legte er seine gesunde linke Hand liebkosend auf das Haupt des an seinem Bett knieenden Vaters und sagte flüsternd: „Weine nicht, Vater, es ist nichts zu sterben, wenn du Jesum hast. Ich gehe jetzt in das Tal des Todesschattens hinein, aber ich fürchte mich nicht, denn der Herr ist bei mir. Sage der Mutter, sie müsse nicht trauern, es sei alles in Ordnung. Tröste sie, lieber Vater. Ich weiß, ich werde euch beide im Himmel wiedersehen.“ Die Stimme wurde immer leiser und schwächer, die Augenlieder sanken schwer herab: die feierliche Stille des Todes herrschte in dem Gemach. Nachdem der Junge eine Weile still dagelegen, öffneten sich plötzlich seine Augen, ein freudiger Schimmer überflog sein Gesicht, triumphierend erhob er die Linke, und mit dem lauten Rufe: „Jesus, mein köstlicher Jesus!“ entfloh die jauchzende Seele dieses jugendlichen Zeugen ihrer irdischen Hülle, um für immer bei dem Herrn zu sein.

Die betrogene Welt hat sich so hineingewöhnt in die Vorstellung, als ob der gegenwärtige Herr, die Auferstehung, die Gnade, die Hoffnung der Herrlichkeit nur ein Gebäude leerer, frommer Scheinworte wäre, daß man Mühe hat, die Menschen davon zu überzeugen, daß das lauter wirkliche, wahrhaftige Besitztümer sind, welche das Herz glückselig und das Leben siegreich machen, und daß dieser auferstandene Heiland eine wirkliche herrliche, gegenwärtige, göttliche Person ist. Wahrlich, das ist Er. Kein Aufrichtiger wird vergebens Seinen heiligen Namen anrufen. O, rufe Ihn an, beuge vor Ihm Herz und Knie, bringe Ihm deine Sünden, Er ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn in Wahrheit anrufen, auch dir. Auch du sollst bei Ihm finden, was Er den Seinigen am Kreuz erkauft hat: e w i g e s L e b e n! v. Viebahn.

Eli und seine Söhne.

Von Heinrich Rempel.

* * *

Ich muß sagen, daß sich meine Gedanken in letzter Zeit öfters mit dieser Geschichte Elis beschäftigt haben, ich konnte sie nicht los werden, es schien so als wenn sie mir auf mein Herz gebunden waren. So will ich denn etwas darüber schreiben. Ich denke, wir können lehrreiche Anwendungen auf uns und die jetzige Zeit machen, besonders auf uns Väter und Mütter, die eine Familie zu überwachen und ihr vorzustehen haben. Man hört bei jetziger Zeit oft und viel darüber klagen, wie es doch mit unsern Kindern geht, wie es geht, daß sie nicht folgen und so ihre eigenen Wege gehen, ja so mit dem Strom der Welt mitgerissen werden, trotz all unserem Vermahnen und Warnen, daß sie dies und das doch nicht tun sollen so scheint es doch alles fruchtlos zu sein. Ei, was fehlt denn noch wohl? möchte man wohl fragen, daß es doch ohne Erfolg bleibt. Wollen mal sehen, was dort noch bei Eli als Vater fehlte gegenüber seinen Söhnen. Er hat wohl zu seinen Söhnen gesagt, als er erfahren hatte, wie schändlich sie sich hielten: warum sie es so machten, das ist nicht ein gutes Gerücht usw., wie wir in 2. Samuelis die Geschichte aufgezeichnet finden. Aber er hatte nicht mal sauer dazu gesehen, oder mit anderen Worten gesagt hat ihnen nicht gewehret, wie wir im 3. Kap im 13. Vers weiter lesen. Fragen wir uns denn, was mag wohl das Wörtchen „sauer“ zu bedeuten haben, oder (wie schon vorher erwähnt) was mag wohl bei dem Vater Eli gefehlt haben, hat er es doch gerügt, daß sie es so machten. Ich denke, nichts anderes als der gehörige Ernst. Mir fällt eben bei, wie ein Schulinspektor uns Lehrern auf einem Institut einige Normalwinke in der Schule gab über die Haltung eines Lehrers gegenüber den Schülern. Er betonte besonders, daß ein Lehrer in der Schule nicht zornig sollte werden, daß heißt nicht in eine boshafte Stellung kommen; aber entrüstet sollte und müßte er sein und werden, wenn die Kinder nicht folgen, oder etwas tun, das sie nicht tun sollten. Ja, die Schüler müssen es ihm aus den Augen lesen können und an seinen ernsten Mienen und Gesichtszügen sehen können, daß es ihm nicht gefällt und er es nicht haben will, daß sie es so machen. Gesagt, er muß einen heiligen Ernst dabei zeigen. Das ist grade das Sauersehen, wovon dort gesagt ist von Eli. Seit der Zeit habe ich mir diesen Wink in der Schule als Lehrer immer zur Lehre gezogen. Und so denke ich könnte es auch für Eltern, besonders für die Väter eine schöne Lehre sein, die einer Familie vorzustehen haben. Ja wie viele Elis haben wir in dieser Zeit in der sog. Christenheit, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ebenso leicht nehmen wie Eli es nahm; sagen auch wohl: Kinder, so und so müßt ihr nicht tun, dies und das ist nicht recht, zeigen ihnen aber nicht den vollen Ernst bei der Vermahnung, wehren ihnen auch nicht, wie es auch Eli nicht tat. Ja, einige Eltern sind so gutmütig über sie und sagen sogar: Nun die Jugend kann und darf ja nicht so eingeschränkt leben, die müssen doch auch mal Vergnügungen haben und solchen beiwohnen, so daß die Kinder es selbst von den Eltern hören und vernehmen. Ihr lieben Eltern! wo bleibt dann die richtige Zucht und Vermahnung zum Herrn, wie es in Epheser 6,4 heißt: Ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn? Ich denke es erfordert mehr Ernst, als manche Eltern in der Erziehung anlegen. Wollen doch beileibe nicht so denken: es steht wohl so im Worte Gottes geschrieben, aber wir dürfen es doch nicht so genau und ernst nehmen. Wollen nicht denken, daß es nur sündige Menschen geschrieben haben, gleichwie wir sündige Menschen sind. Wie haben sie es geschrieben? Es heißt: getrieben und geschrieben durch den Heiligen Geist: also inspiriert. Ich denke, das Wort Gottes ist da, und dazu gegeben und geschrieben, daß wir es so genau als nur eben möglich zu befolgen haben, und glaubt nur, es wird auch so genau, wie wir Erkenntnis darüber haben und bekommen, genommen werden, denn es heißt in Lucä 12, 47: Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat nicht darnach getan, wird viele Streiche leiden müssen. Ja, liebe Mitpilger, wie wird es alsdann endlich mit unsern Kindern werden, wenn wir Eltern es nur alles leicht nehmen, als wenn es keine Gefahr hat; lassen es alles so mit dem Strom dieser Welt mitgehen, dieses schadet nicht soviel und jenes nicht. Die werden es sicherlich noch leichter nehmen. Beobachten wir es nur so ein etwas: Wie stand es vor 10 oder 20 Jahren mit unserer Jugend? und wie steht es jetzt mit derselben? Stolz, übermütig, keck und respektlos gegen die Alten, selbst gegen die Eltern, als wenn sie es alles unter ihrer Kontrolle haben, selbstständig und erhaben über alles, geschweige von all den Vergnügungsplätzen und Lustbarkeiten, die sie ganz frei besuchen und daran teilnehmen. Selbst Eltern legen es sich so harmlos und einfältig aus, daß es doch nichts schaden kann, wenn Kinder auch dann und wann teilnehmen an solchen Vergnügungen, so wie die verschiedenen Ballspiele und Eisringe usw. Einige Eltern, von denen ich gehört, gehen auch noch dahin und stehen neben den Zäunen und schauen, (wo auch ihre Kinder sind) diesen Vergnügungen zu, lachen und freuen sich darüber mit. O, ihr lieben Eltern, wo wollt ihr mit euren Kindern hin, über die ihr doch zu wachen habt. Wie wollt ihr es einst verantworten? Ich sage, denkt an Eli und seine Söhne. Das Maß für Eli und seine Söhne war voll. Der Herr konnte sie in seiner Gnade nicht mehr tragen. Das Strafgericht kam über sie und es kann auch über kurz oder lang über euch kommen; ei dann, wenn auch für euch oder eure Kinder die Gnadenzeit abgeschnitten wird! Für Eli war sie aus.

Nun es werden auch noch viele Eltern sein, denen es ernst auf ihren Herzen liegt

wegen ihren Kindern, seufzen und klagen und sagen, wie es doch mit ihren Kindern werden soll; denn es scheint, als wenn all unser Vermahnen und Warnen nicht anschlägt, die Kinder geben kein Gehör, sie gehen ihre eigenen Wege mit dem Strom dieser Welt mit. Ich möchte aus Liebe zu euch sagen: Wollen dennoch nicht mutlos werden mit Drohen und Vermahnen, wollen es aber ernst tun, ganz entschieden mit der Sache sein, daß unsere Kinder sehen und abfühlen, daß es uns Eltern voll und ganz ernst ist, fest und unbeweglich stehen, nicht wanken noch zugeben. Scheint es auch noch fruchtlos zu sein, vielleicht kommt die Frucht doch endlich zum Vorschein, und wenn nicht hier, so bleibt es doch nicht unbelohnt, und ihr geht alsdann doch frei aus und die Verantwortung liegt alsdann auf ihnen, dort folgt der Lohn.

Ja, man denkt und ist besorgt, wenn man so in die Zukunft schaut, wie es doch mal endlich mit unserer weiteren Generation werden wird, die sozusagen jetzt schon so gefühllos dahin geht. Doch der Herr kommt vielleicht schon bald und macht allem ein Ende und nimmt die Seinen zu sich.

Da wir eben die Weihnachtsfeier hinter uns haben, so möchte ich noch etwas über die Schulweihnachtsfeier schreiben. Ich halte, es ist ja gut, wenn die Lehrer den Schülern die Wichtigkeit und Bedeutung der Weihnachtsfeier vorführen und versuchen es ihnen ans Herz zu legen, und wie es alter deutscher Gebrauch ist, Wünsche und Gedichte aufsagen. Aber wenn es, wie auch hier schon in einigen Schulen geschieht und geschehen ist, meistens mit Fratzen und scherzhaften Gesprächen vorgebracht wird und noch dazu mit geistlichen Gesängen und Gedichten vermischt, kann solches zu Gottes Ehre geschehen und rechte Weihnachtsfeier sein? Ich sage nein und abermal nein! Der Herr Jesus und sein Name wird damit mehr verunehrt und gemißbraucht anstatt verehrt, und doch hört man ehrliche Leute oder Christen, wenigstens die man dafür hielt, sich noch darüber zufrieden aussprechen. Es scheint so, als wenn Gott mal zur Zeit seine flammenden Augen und sein Gesicht wegdrehen soll, daß er es nicht sehen soll, wie seine Geschöpfe es hier auf Erden machen, aber er sieht es doch, und es ist ihm doch alles sonnenklar, er schaut in die innersten Falten unseres Herzens, und ist ein Richter unserer Sinne und Gedanken. Ja ich habe oft gedacht und auch gesagt: was sich unser Gott doch alles von seinen Menschen und Geschöpfen gefallen läßt, die er doch einst nach seinem Ebenbilde erschaffen hat! O, wehe denen, über welche sein Zorn doch einst entbrennen wird.

Steinbach, Man.

* * * * *

Canadian Mennonite Board of Colonization.

Rosthern, Sask., 5. Jan. 1923.

Es sind Food-Drafts durch unsere Office befördert worden:

Von J. J. Löppky, Rosthern, Sask., an Abraham J. Reimer, Welikoknjasheskaya, $10.00, an Heinrich A. Fröse, ebendaselbst, $10 und Gerhard Fröse, daselbst, $10; an Jacob J. Sawatzky, Nicolajevka, Donetzk. Gouv. $10, an Jacob J. Friesen, Hierschau, Saporoshsk. Goub., $10, und Jacob J. Friesen, jr., daselbst, $10. Von Franz A. Dyck, Rosthern, an Bernhard B. Neufeld, Alexandrovka, Wesselyje Terny, Jek. G., $10. Von Wilhelm W. Martens, Waldheim, Sask., an Peter Driedger, Gnadental, Wess. Terny, Jek. G., $10. Von Bernhard A. Friesen, Rosthern, an John Wiens, Alexandrovka, P. O. Shelamaya, Don G., $10, und an Wilhelm Löwen, Münsterberg, Sap. Goub., $10. Von W. W. Martens, Waldheim Sask., an Peter Driedger, Podolskoje, Jek. G., $10. Von Jacob J. Löppky, Rosthern, an Mrs. Abr. Sawatzky, Nicolajevka, Don. G., $10. Von Mrs. Gerhard Epp, Rosthern, an Katharina Martens, Chortitza, Sap. G. $10. Von J. J. Löppky, Rosthern, an Dr. Peter J. Sawadsky, Karasan, Krim. $10, und an Mrs. Susanna J. Fröse, Waldheim, Sap. G., $10. Von P. J. Epp, Laird, Sask., an Mrs. Dietrich H. Rempel, Pavlovka, Sap. G., $10, und an Heinrich H. Rempel, Neurosenaart, Sap. G., $10. Von Mrs. Jacob Epp, Rosthern, an Henry D. Epp, Michelsburg, Jek. Goub., $10. Von H. J. Epp, Rosthern, an Peter G. Harder, Katherinovka, Jek. G., $10. Von D. J. Epp, Rosthern, an Gerhard J. Wiebe, Grünfeld, Jek. G., $10. Von C. K. Unruh, Hepburn, Sask. an Mrs. Heinrich Unruh, Tiege, Sap. G. $10. Von Heinrich Wieler, Rosthern, an Mrs. John Thießen, Felsenbach, Jek. G., $10. Von Bernhard A. Friesen, Rosthern, an Heinrich W. Löwen, Blumstein, Sap. G., $10. Von Wilhelm Martens, Rosthern, an Peter Martens, Gnadental, Jek. G., $10, und an David Schellenberg, daselbst, $10. Von Jacob J. Dück, Rosthern, an Jacob Bartel, Islutchistaia, Jek. G., $10, und an Peter J. Boer, Dolinovka, Orenburgsk G., $10. Von David J. Epp, Rosthern, an Martin J. Sawatzky, Alexandrovka, Wess. Terny, Jek. G., $10. Von Jacob J. Epp, Laird, Sask., an Peter B Rempel, Alexandrovka, Wess. Terny, Sap., $10. Von John Klassen, Hepburn, Sask. an John J. Wiens, Shetlovka, Chers. G., $10. Von J. J. Löppky, Rosthern, an Mrs. Paul Janzen, Don. G., P. O. New York, $10. Von Heinrich J. Janzen, Laird, Sask., an Jacob J. Janzen, Lysanderhöh, Samarsk. G., $10. Von Bernhard A. Friesen, Rosthern, an Heinrich W. Löwen, Blumstein, Sap. G., $10. Von Miss Justina Friesen, Rosthern, an Johann B. Markentin, Tiege, Sap. G., $10. Von Isaak K. Bergen, Rosthern, an Mrs. Agnetha K. Löwen, Kitchkas, Sap. G., $10 Von J. J. Löppky, an Mrs. Susanne J. Fröse, Kitchkas, Sap. G., $10. Ein clothing draft von Jacob A. Svenst, Rosthern, an Gerhard J. Koslovsky, New York, Don G., $20,

David Töws.
Vorsitzer.

Canadian Mennonite Board of Colonization

Rosthern, Sask., Jan. 5th, 1923.

Contributions received by the Canadian Mennonite Board of Colonization for clothing the Russian brethren about to immigrate to Canada.

Until Dec. 31st 1922.

Unnamed, Gretna, Man.	$ 5.00
Mornington Cong., by M. C. Cressman, Kitchener, Ont.	100.00
Waterloo Cong., by M. C. Cressman, Kitchener, Ont.	67.69
Floradale Cong., by M. C. Cressman, Kitchener, Ont.	24.90
Hague Cong., by C. Fast, Hague, Sask.,	74.35
Geary Mennonite Aid, by Mrs. Q. P. Ruth	4.85
J. P. Siemens, Rosthern, Sask.	30 00
J. J Epp, Laird, Sask.	80 00
J. H Ediger, Inman, Kansas	9.85
A friend, Oklahoma	4.85
Hillsboro Mennonite Sewing Circle, by Mrs. J. Brandt	34.85
Margareth Friesen, Swift Current, Sask.	22.00
Gerhard Ens, Waldheim, Sask.	5.00
P. H Wiebe, Steinbach, Man.	70.00
Christian Endeavor, Menn Br. Ch., by J. M. Elias, Winkler, M.	51.50
B. B. Enns, Winkler, Man., by J. M. Elias, Winkler, M.	10.00
Unnamed, by J. M. Elias, Winkler, M.	2.00
A. C. Neufeld, Didsbury, Alberta	15.00
Gerhard Neufeld, Didsbury, Alta.	25 00
J P. Siemens, Rosthern, Sask.	18 00
D. H Bender, Hesston, Kans.	5.00
Herbert District, by C. J. Andreas, Herbert, Sask	336.10
I. J Doerksen, Borden, Sask.	199.75
A. Loewen, Acme, Alta.	50 00
Bethesda Cong., by Peter Mierau, Langham, Sask	32.00
A. Siebert, Shafter, Cal	24.75
John Harms, Dinuba, Cal.	9.75
Heinrich P. Balzer, Langham, Sask.	2.50
Reedley Menn. Br. Cong., by J. M. Wiens, Hillsboro, Kansas	123.80
Conv. Menn Br. Cong., by J. M. Wiens, Hillsboro, Kansas	47.90
Unnamed by J. M. Wiens, Hillsboro, Kansas	3.00
Beatrice Cong., by Rev. J. H. Penner, Beatrice, Nebraska	19.75
John Ediger, Lookwood, by Rev. J. Gerbrandt, Drake, Sask.	15.00
Mrs. F. E Nickel, by Rev. J. Gerbrandt, Drake, Sask	1.00
Mrs. Johanna Werner, Los Angeles, Calif.	8.00
Sewing Circle of Nordstern Cong., by Rev. J Gerbrandt.	50.00
Rev. John Berg, Reedley, Calif.	10.00
Total	$1593.14
Previously reported	6505.99
Total	$8099.13

Gratefully acknowledged and reported by
David Toews, Chairman.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Folgendes Kabelgramm ging ganz kürzlich von unsern Vertretern in Rußland ein:

„115 Küchen speisen 9332 Kinder und 5747 Erwachsene."

* * *

Brief von A. J. Miller.

Liebe Freunde:—

A. W. Slagel berichtet von Alexandrowsk, daß das schöne Wetter und die

Beendigung der Herbst-Feldarbeit den Leuten Gelegenheit gab, auf den Feldern Brennmaterial zu sammeln, das machte es viel leichter, die Küchen erfolgreich zu bedienen. Selbst die Dörfer, die das wenigste Brennmaterial haben, sind jetzt imstande, ihre Küchen für eine Zeitlang weiter zu führen. Jedoch müssen wir alle Anstrengungen machen, für Februar, März und April Brennmaterial zu bekommen.

Die Getreidetaxe war sehr schwer und hat sehr große Beschwerden gebracht, besonders in der Molotschna. Daher sind mehr Leute in die erste Klasse der Bedürftigen gekommen, das wird es für uns nötig machen, einen größeren Prozentsatz der Bevölkerung zu speisen.

In der Chortitza Wolost sind im November 12 Küchen in Operation gewesen und haben ungefähr 2100 gespeist. Die sehr große Anzahl von Witwen, die ohne jegliche Möglichkeit sind, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, macht die Lage dort sehr ernst. Die Speiselisten wurden soviel wie möglich beschränkt, aber sie werden von jetzt an von Monat zu Monat sich schneller vergrößern.

Die Nikolaipol Wolost hat 4 Küchen, in denen ungefähr 280 Rationen gegeben werden.

In der Halbstadt Wolost (Molotschansk) werden in 34 Küchen gegen 5500 gespeist. Der kleine Nahrungsmittelvorrat, den diese Leute während des Sommers gezogen haben, ist in vielen Fällen schon erschöpft, so daß die Zahl der zur ersten Kategorie Gehörenden sehr schnell steigt. Zwischen den Dörfern zerstreut sind russische Siedler, die auch um Hilfe bitten. Es wurden Anstrengungen gemacht, dieses Problem für die bedürftigen neu Hinzukommenden zu lösen, aber weil sie so zerstreut wohnen, erhöht das noch die Schwierigkeiten.

In der Gnadenfeld Wolost (Bogdanowka) speisen die 26 Küchen ungefähr 3300. Einige Dörfer in dieser Wolost hatten von der geringen Ackerzahl, die eingesät werden konnte, eine gute Ernte, aber andere brauchen viel Hilfe.

In der Grünfeld Ansiedlung sind die Zustände nach den Berichten etwas besser als im vorigen Jahr. Es werden in den 8 Küchen ungefähr 420 Rationen gegeben und diese Zahl wird nicht sehr schnell steigen.

In der Kotschubejewka Wolost werden einige der ärmeren Dörfer viel Hilfe nötig haben. Aber das gesamte Programm dort braucht nicht groß zu sein. Die Leute lösten die Heizmaterialfrage, indem sie in den naheliegenden Regierungswäldern Holz hackten. Die 19 Küchen gaben im November ungefähr 670 Rationen aus.

In der Nemetzkaja Wolost (New York) teilten 5 Küchen ungefähr 300 Rationen aus.

In der Fürstenland Ansiedlung gaben 5 Küchen 520 Rationen. Die A. R. A. hat im Kamenka Distrikt Nahrungsmittel verteilt um genug zu haben für ihre Operationen bis zum 1. Mai.

In den größeren Wolosten sind die Küchen mit Lebensmitteln versorgt bis zum 1. Januar. Vorher werden aber weitere Vorräte verteilt, um Unterbrechungen in der Operation der Küchen während des Winterwetters vorzubeugen.

Aufrichtig die Ihren

American Mennonite Relief,
Alvin J. Miller,
Direktor in Rußland.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

Johann Hammer, Kastorf, Kreis Lauenburg, Deutschland, sucht Peter Penner aus Rosengart, Rußland. Sie sind 1906 nach Amerika gezogen. Joh. Hammer schreibt: Herr Penner ist viel bei meinen Schwiegereltern gekommen, als der Schwiegervater Schmied im Dorfe war. Ich war in Stellung bei Wilhelm Jansen, auch noch, als Jansen in Penners Wirtschaft wohnte. Herr Penner war noch einmal aus Amerika beim Schwiegervater und hat dann einen Freund von uns mitgenommen, Friedrich Link aus Kronsthal. Könnten wir Herrn Penners Adresse erfahren, dann könnten wir bei ihm anfragen wegen Friedrich Link und wegen Peter Berg, der war unser Nachbar in Rosengart.

* * *

P. H. Hildebrandt, Wymark, Sask. sendet Zahlung und schreibt: Die Gesundheit in unserer Familie ist gut, Gott sei Dank dafür. Ich leide zwar an Rheumatismus, aber das habe ich schon seit Jahren. Meine Glieder sind sehr verkrüppelt, so daß ich nur schlecht auf Krücken gehen kann. Auch die Hände sind so, daß ich nicht imstande bin, die Feder zu halten. Ich will aber nicht murren, denn wer Gott liebt, dem müssen alle Dinge zum besten dienen. — Wir hatten Weihnachten Tauwetter, jetzt ist es aber kälter geworden, das Thermometer zeigt 10. Schnee ist nicht genug, daß es eine gute Schlittenbahn gibt. Am 30. ist ein Zug nach Mexico abgegangen, am 10. soll wieder einer gehen.

* * *

Tina und Kornelius Ens, Teddington, Sask. senden Zahlung für Rundschau nach Rußland und schreiben: Das Wetter ist seit anfangs Dezember ziemlich kalt, bis 26 Grad R. Schnee ist nicht gnug zum Schlittenfahren, das kommt uns in dieser Gegend sehr ungewohnt vor. Gruß an alle Freunde und Geschwister in Manitoba.

* * *

John A. Becker, Canton, Kans. sendet Zahlung und schreibt: Manche unserer lieben Freunde sind im letzten Jahr dahingeschieden. Am 14. April starb die liebe Schwester Lydia, David Jantzens Weib, und am 21. Dezember die zweite Schwester, Karolina Schmidt, Fred Schmidt's Weib. Beide wohnen bei Montezuma, Kansas und hinterlassen beide ihre lieben Männer und 6 Kinder, ihren so frühen Tod zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie sind in Frieden aus dieser Welt geschieden. Die letzte Schwester hat 5 Wochen im Halstead Hospital gelegen und nach einer Operation ist sie gestorben im festen Glauben, daß sie zur Ruhe einging. Wer weiß, wer der Nächste sein wird? Lasset es uns ernst sein, Gott zu dienen, daß wir dann bereit sind, wenn die Reihe an uns kommt, unserm Gott in Frieden und mit schuldfreiem Gewissen zu begegnen, und daß wir auch unsere Pflicht an den Kindern getan haben, daß wir an jenem Tage sagen können: Herr, hier bin ich und die du mir gegeben hast.

* * *

A. H. Buller, Bloomfield, Mont. sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Wir haben eine ziemlich gute Ernte gehabt, im Durchschnitt 18 Buschel Weizen zum Acker, und Hafer hat es von 16 Acker 750 Buschel, Gerste von 6 Acker 180 Buschel gegeben. Kartoffeln gab es auch genug und große, es sind welche, die wiegen 2 Pfund. Aber wenn man alle Unkosten zahlt, geht viel ab. Am 8. November war ich 77 Jahre und zähle wohl schon zu den Alten. Ich bin noch ziemlich munter und gesund, auch meine liebe Frau, die wird am 14. März 73 Jahre und sie tut ihre Hausarbeit noch immer. Wenn ich gesund bleibe, will ich wieder 100 Acker einsäen. Wir haben diesen Herbst und bis soweit das schönste Wetter. Wir haben alle Sonntage Sonntagschule und Gottesdienst, jeden Monat Jugendverein und jeden Mittwoch singen mit den Jungen. Soweit ich weiß, sind die Leute munter und gesund.

* * *

J. N. Peters, Hague, Sask. sendet Zahlung und schreibt: Es wird sehr gearbeitet, die Rußländer herüber zu helfen. Ich persönlich kann leider nichts dazu tun, so gerne ich es auch möchte, besitze leider die Mittel nicht. Aber es gibt Leute, die haben die Mittel und fühlen sich schuldig, zu helfen, aber anstatt daß sie helfen, arbeiten sie mit aller Kraft dagegen, so daß das große Werk anscheinend in Trümmer gehen muß und natürlich 15 000 Flüchtlinge unter sich begräbt. Wer kann es einst verantworten? Kürzlich sagte einer zu mir, die Rußländer haben es verdient, was die Russen ihnen zugefügt haben. Möchte dir, lieber Freund, folgendes zu lesen geben:

Die Lippen wollten böse Worte sprechen,
Ein lieblos Richten war's, ein schnell Verdammen;
Erlitt'ne Unbill schien es nur zu rächen —
Da zuckte ich in Schreck und Scham zusammen,
Denn eine linde Hand, mit leisem Drücken,
Fühlt', Schweigen fordernd, ich auf meinem Munde
Und sah auf ihrem schlanken weißen Rükken
Ein rotes Mal — von einer tiefen Wunde.

(Das andere Gedicht werde ich bringen, sobald etwas mehr Raum ist. Editor.)

Anna Penner, Winkler, Man. sendet Zahlung und schreibt: Wir sind alle gesund. Wir haben kaltes Wetter, viel Schnee, hoffentlich gibt es wieder eine gute Ernte. Ich möchte noch etwas für meine Freunde in Californien schreiben. Da ist mein Vetter Jakob Nachtigall und Benjamin Nachtigall und Bruder Johann Nachtigall. Wie geht es Euch, laßt doch mal von Euch hören. Schreibt mal einen langen Brief, ich möchte viel von dem schönen Californien hören. Wenn Ihr die Rundschau nicht habt, sind vielleicht andere so gut und geben es Euch zu lesen.

* * *

David Karber, Fairview, Okla. sendet Zahlung und schreibt: Ich kann berichten, daß 3 von meines Bruders Kindern (er hat 5 Kinder, aber zwei mußten wegen Krankheit dableiben) am 12. Dezember auf dem Dampfer Canada von Constantinopel abgefahren sind und sie sind am 7. hier glücklich angekommen. Sie sind 2. Klasse gefahren, aber sie hatten viel Beschwerden.

* * *

Fred D. Lutke, Dalmeny, Sask. sendet Zahlung für sich und für Rundschau nach Rußland und schreibt: Wir sind alle gesund und wünschen allen dasselbe. Wir hatten hier schöne und gesegnete Weihnachten und Neujahr, es war nicht sehr kalt. Es geht jetzt schon gut auf dem Schlitten. Solltest Du, lieber Vetter David Lütke, schon die Rundschau bekommen? Wenn ich das doch auf eine Art erfahren könnte. Sind Eure Söhne schon daheim von Sibirien? Ich werde bald an Euch schreiben. Möchte noch alle Freunde grüßen. Lieber Cousin David Jantz, Goshen, Ind., liest Du noch die Rundschau? Ein Brief kommt bald. Wünsche allen Lesern und dem Editor viel Glück. (Die Rundschau geht schon, seit die erste Zahlung gemacht wurde, regelmäßig nach Rußland und wenn auch wohl nicht jede Nummer angekommen ist, so sollten doch schon viele Nummern das Ziel erreicht haben. In der ersten Zeit kamen hin und wieder einige Nummern aus Rußland zurück, aber seit langer Zeit sind schon keine mehr zurückgekommen und wir nehmen an, sie erreichen doch fast alle ihr Ziel. Editor.)

* * *

Heinrich Gertzen sendet Zahlung und berichtet, daß sie in der Familie ziemlich gesund sind. Gruß an alle Geschwister in Manitoba und Mexico.

* * *

Jacob Z. und Anna Dück, Wymark, Sask. senden Zahlung und schreiben: Wünschen Euch viel Segen und Gesundheit zum neuen Jahr und auch uns selbst, da wir schon alt werden und sich mancherlei Gebrechen einstellen, die wir früher nicht gekannt. Haben beide schon die Mitte der sechziger Jahre überschritten, wer weiß, ob wir noch einmal das neue Jahr erleben.

* * *

Jacob S. Löwen, Wymark, Sask. sendet Zahlung und schreibt: Bei uns sind wir alle schön gesund und wünschen Euch und allen lieben Lesern dasselbe. Wünsche auch denen, die jetzt mit Hab und Gut auf der Reise nach Mexico sind, eine glückliche Reise und Ankunft in ihrem neuen Heim.

* * *

Rev. J. A. Wall, Frazer, Mont. sendet Zahlung und schreibt: Ich möchte in der Rundschau mehr lesen von den Auswanderern aus Rußland, die nach Canada gehen wollen. Es hieß, daß sie schon im Sommer kommen würden, aber sie kamen nicht. Dann hieß es, daß sie schon den 24. November ins Schiff eingestiegen waren, dann sollten sie doch schon in Sask. sein, aber sie sind nicht. Jetzt höre ich, daß das Komitee, das ihnen helfen soll, sich zankt, wird das die Auswanderung aufheben? Wie ist es damit und wie kann man ausfinden, ob man Verwandte unter ihnen hat? Bringe das in der Rundschau und ich werde das schon finden. Ich habe die Rundschau schon 37 Jahre gelesen und finde sie noch immer interessant. (Nach dem Bericht von Br. Töws in Nummer 1 der Rundschau hat sich die Auswanderung noch wieder verzögert, da die Regierung gewisse Schwierigkeiten machte, doch die sind nach demselben Bericht gehoben. Der frühere Bericht deutete wohl nur an, daß die erste Gruppe am 24. November das Schiff besteigen könne. Die Voraussetzung war freilich, daß sich alles glatt abwickeln würde. Das war aber nicht der Fall. Es ist nicht das Komitee, das sich zankt, sondern es sind andere, die das zanken tun und zur Beförderung der Sache dient es wahrlich nicht, aber die Sache liegt deswegen doch nicht still, das Komitee arbeitet doch weiter. Sehr zu wünschen wäre es, wenn der Streit aufhören würde, daß die Sache besser gefördert werden könnte. In Nummer 50 brachten wir die Liste von denen, die von Rußland kommen sollen und sobald die ersten Flüchtlinge hier sind, wird eine weitere Liste folgen. Editor.)

* * *

A. G. Ens, San Antonio, Chih. Mexico, sendet Zahlung und schreibt: Das Wetter ist immer noch schön, bis 17 Grad warm und sind immer noch froh, daß wir in Mexico sind. Natürlich, aller Anfang ist schwer, so auch eine neue Ansiedlung. Gruß an alle Leser. (Die Rundschau geht regelmäßig nach Rußland an Witwe Jakob Ens. Auch nach Euch in Mexico geht sie regelmäßig ab und wenn sie unregelmäßig kommt, so mag das an der Post liegen, die vielleicht noch nicht so gut arbeitet, wie hier. Sonst wüßte ich nicht, was die Ursache sein könnte. Die bestellten Kalender werden gesandt. Editor.)

* * *

Frau A. G. Nickisch, Bowdle, S. Dak. sendet Zahlung und schreibt: Wir sind dem Herrn sei Dank gesund, doch es ist viel Krankheit in unserer Stadt. Wir haben Schnee und sehr eisig, den ganzen Winter, auch ziemlich Kälte. Trübe Tage gibt es leider auch viele, besonders, wenn man allein ist, doch der Herr ist mein Trost. Ich bin schon 2 Jahre Witwe und habe von meinen Glaubensgeschwistern noch nicht ein Wort des Trostes oder der Vermahnung gehört. Nun, ihr habt viele Zuchtmeister, aber wenig Väter. Einen herzlichen Gruß an die, die sich meiner erinnern.

* * *

Gottfried Benzler, Fresno, Calif. sendet Zahlung und schreibt: Das Wetter ist schon eine Zeitlang trübe, aber das Feld ist schön grün, gute Weide fürs Vieh. Wir hatten ein paar kleine Fröste, daß die Blumen ein wenig gelitten haben. Heute wurde die Schwester Hirsch begraben, sie kamen vor einigen Jahren von Canada.

* * * * *

Korrespondenzen.

Perryton, Texas, den 1. Januar 1923. Werte Editoren und alle Leser! Gruß und viel Segen, Mut und Freudigkeit wünsche ich allen, die dies lesen. Viel Gnade hat der l. himml. Vater uns erzeigt, indem er uns dieses neue Jahr hat antreten lassen. Wir sind hier in dieser Ansiedlung schon an 80 Seelen (ja, auf dem Weihnachtsprogramm reichten unsere 101 Düten nicht einmal ganz aus, allen Anwesenden mit ihren Familien eine zu geben und es waren doch nur wenige Englische.) Es ist hier schon ein großes Arbeitsfeld. Bei Geschw. Johann Peters ist vor etlichen Wochen eine Tochter eingekehrt. Mutter und Tochter sind aber nicht aufs beste.

Das Wetter ist mäßig schön. Am 26. Dez. hatten wir wieder einen kleinen Regen. Ein durchdringender Regen ist sehr erwünscht. — Der Gesundheitszustand ist gut, nur sind hier und da Erkältungen. Ein Sohn der Geschw. H. B. Janzen, 4 Jahre alt, leidet an der sogenannten Fallkrankheit, es hat sich so vor ungefähr 6 oder 7 Monaten gefunden. Er schreit sehr, wenn es kommt, es hört sich jämmerlich. (Ob jemand unter den Lesern einen Rat weiß?)

Was verstehen wir unter dem, was wir in Lukas 9, 38—42 lesen, ist so eine Krankheit wie oben erwähnt, dasselbe wie dort in Lukas? War das dort doch nur auch ein Kind! So finden wir auch in Matth. 17. Da ist es doch gesagt, daß der Teufel ausfuhr. Was verstehen wir darunter im Vergleich zu heute? War solches und ähnliches dazumal Besessenheit und heute nur Krankheit? Wer will darüber mal mehr Aufschluß geben? Die Geschwister hier sind selbst ernst an die Frage gekommen. Halten wir es nicht allgemein dafür, wenn von Besessenheit die Rede ist, daß das ein Mensch ist, der völlig der Sünde unterworfen ist und schließlich nimmt der Teufel ganz Besitz von ihm? Es ist hier unter den Amerikanern eine große Frage über die Gebetsheilung und unsere Deutschen bleiben auch nicht ganz unberührt. Es kommen Prediger und die predigen kräftig darüber, tun auch diese Arbeit, und haben auch, wie gesagt wird, Erfolg. Es scheint mir, dieses ist von unserm Volk mehr oder weniger so ziemlich unterlassen worden. Es hat ja auch unser Volk herrliche Er-

fahrung darüber zu verzeichnen, aber wohl nicht überall soviel, wie es sein dürfte. Wir haben ja hohe Ursache, recht wakker zu sein, auf daß wir nicht einem fremden vorgeblichen Hirten folgen, wie wir Beispiele haben, daß es schon geschehen ist. Möchte der Herr uns immer mehr zu erkennen geben, was Er von uns getan haben will. Grüßend:

John J. Pauls.

* * * * *

Steinbach, Man., den 31. Dez. '22.

Den Editoren samt dem Arbeiterpersonal, ja allen, die uns bekannt und verwandt sind: Gruß mit Ev. Joh. 1, 12.

Mit der Jahreswende nehme ich mal wieder die Feder, um ein wenig für die liebe Rundschau zu schreiben. Denn wie bekannt, kann kein Werk bestehen, es sei denn, man nehme Teil an der Herbeischaffung des Materials. So auch in dieser Sache, aber oft geht es so: wenn man bisweilen auch willig zu einem guten Werk fühlet, kommt Trägheit und Mutlosigkeit dazu und es bleibt ungeschehen. Aber einen kennen wir, bei dem es nicht so ist, das ist der liebe Gott, der hat sein Werk, das er sich vorgenommen, auch immer ausgeführet. Wenn auch oft für uns kurzsichtige Menschen ganz undeutlich, warum gerade so; denn von Anfang an hat Er Seinem Volk Gebote und Rechte gegeben, wonach sie sich richten sollten, welches aber dem wollüstigen Menschen oft die Ursache zum sündigen zu sein schien und es war doch zum Leben gegeben. Also muß Er dann bisweilen hart strafen, um dem Menschen doch zu zeigen, daß Er ihn liebe und die Gebote und Verbote, die Er ihm gegeben, ihm zum Leben verordnet seien.

Und so hat sich der allweise Vater bald 6000 Jahre mit den Menschen plagen müssen; sie immer wieder vom Abwege umzuholen, und auf gute Weide zu führen. Aber fragen wir uns mal, wie sieht es, wird Seine Geduld auch miteinmal ein Ende haben? Von der Zeit Noah heißt es, sie wollten sich von Seinem Geiste nicht mehr strafen lassen. Und was kam? Die Sündflut, wodurch alles umkam. Der liebe Heiland sagt, wie es in den Tagen war, so wird es auch sein, ehe er kommen werde.

Von Krankheit ist erstens von der Witwe Jakob S. Friesen zu berichten, deren Gatte vor etwa einem Jahre starb, daß sie schon lange und mitunter sehr krank gewesen ist. Dann hörte ich neulich sagen, daß es mit der Frau des Johann S. Friesen, des erstgenannten Bruders, Weib, die um von einem Spezialisten in Winnipeg Heilung zu erlangen dort hinzogen, wieder schlechter sein soll. Unser NachbarP. Barkman, der einige Wochen ein arges Reißen, besonders auf der einen Seite des Kopfes hatte, ist wieder am Wanken. Schnee haben wir reichlich zum Schlitten fahren, in letzter Zeit war es mitunter sehr schön, sogar regnete es ein paar mal ein wenig.

Ich möchte noch einiges in bezug des „Im Namen Jesu" uns vorlegen und fragen. Wir werden im Namen Jesu getauft und hinzugetan, Apostelgeschichte 2,41 und Matth. 28,19. Wenn wir nun kraft dieses Namens, in dem wir getauft sind, vom Apostel Paulus in 2. Thess. 3,6,14. geboten werden, zu meiden, wie verträgt sich dieses dann mit 1. Kor. 5,11, wo derselbe Apostel es fast so durchblicken läßt, als ob dieses nur gemeint sei, so er sich Bruder nennen läßt. Oder würden wir mit solchem Folgern den Namen Jesu schwächen? Weil Er die Weisheit, ja die ewige Liebe selber ist, wozu dieses Gebot gegeben, um den Sünder wenn möglich noch umzuholen. Einige meinen der Apostel habe diese Worte nur deshalb geschrieben, weil die Korinther aus seinem vorigen Schreiben verstanden hatten, daß sie auch die Hurer usw. dieser Welt meiden sollten, welches er mit diesen Worten nur hat deutlich machen wollen, daß er das so nicht gemeint hätte. — Wir haben heute den 1. Januar noch so manches in der Versammlung auslegen gehört, wie Ihn zu achten, nicht zu mißbrauchen, in Ihm beten und die Knie vor ihm zu beugen, und so mehr. Nun es ist sehr schön, denn bei seinem ersten Erscheinen kam er in Knechtsgestalt arm und verachtet, um uns gefallene Menschen wieder mit Gott zu versöhnen. Aber bei seinem zweiten Kommen wird es nicht so sein, dann werden die unversöhnten Menschen, die Ihn nicht angenommen hatten, zittern und zagen vor Warten der Dinge die da kommen sollen, aber zu spät. Möchte Gott uns schwachen Menschen gnädig sein, und uns mit Nachsicht behandeln, ja willig machen allein Ihm zu dienen, Ihn zu lieben und allein auf Seine Stimme oder Worte und Befehle zu achten, und ungeachtet was uns deshalb dann widerfährt; aber auch geduldig im Glauben warten, wenn es uns an Trost und Licht oder am offenen Weg fehlet, denn Er hat ja immer Rat gewußt. Nochmals allen lieben Freunden und Geschwistern ein „Gott mit uns" bis wir uns einstens ewig erfreuen werden.

P. R. Reimer.

* * * * *

Winkler, Man. den 3. Januar 1923

Einen herzlichen Gruß der Liebe und den reichen Segen des Herrn wünsche ich den Lesern und den Editoren in dem neuen angetretenen Jahre. Weil ich denn eine Zeitlang ausgeblieben bin, will ich das Versäumte versuchen nachzuholen. Erstens kann ich berichten, daß wir im Dezember eine Zeitlang ziemlich kaltes Wetter hatten, aber bis Weihnachten stellte sich doch ein ziemlich großer Wetterwechsel ein, so daß wir anstatt Schneesturm, Regen und lindes Wetter hatten, welches uns auch sehr paßte. Denn unser Lehrer P. J. Höppner hatte einen schönen Weihnachtsbaum aufgestellt und sehr schön geschmückt um den Kindern eine Freude zu machen.

Also zum 24. Dezember hatte Lehrer Höppner die Gäste eingeladen und weil so schönes Wetter war, hatten sich außer den Schulkindern noch recht viele andere Gäste eingefunden, um teil zu nehmen an dem lieben Weihnachtsfest. Es dauerte auch nicht lange, dann war das Schulhaus ganz voll, so daß etliche stehen mußten und um 6 Uhr Abends wurde dann das Fest begonnen. Lehrer Höppner stand auf und sagte den lieben Gästen seinen wärmsten Dank und betonte: es freut mich recht sehr, so eine schöne Anzahl Gäste zu sehen. Weiter betonte er: wir wollen heute das heilige Weihnachtsfest feiern, die Geburt Jesu Christi, unseres Retters, der in die Welt gekommen ist, uns Menschen zu erlösen, und dieses Fest möchte doch in Liebe und in Frieden gefeiert werden, das sei sein innigster Wunsch und Bitte. Dann eröffnete Lehrer Höppner mit Gebet und Gesang das Fest und zwar mit dem schönen Lied: Stille Nacht, heilige Nacht. Und bei dem singen des Liedes wurden dann auch die Lichter angezündet.

Darauf folgte dann das Programm der Schulkinder. Mr. Höppner hatte ein ziemlich langes Pogramm, es nahm beinahe 3 Stunden, bis er mit den Kindern das Program vollendet hatte. Es muß doch ein jeder der Gäste und Zuhörer mit rechten gestehen, daß der Lehrer sich doch recht viel Mühe und Arbeit gemacht hat, solches alles den Kindern einzuprägen, denn solches ist nicht jedermanns Ding. Nach Vollendung des Programms forderte Lehrer Höppner noch dringend auf, es möchte vielleicht noch jemand unter den Gästen eine Ansprache halten, er würde es gerne sehen. Darauf hielt Lehrer Isaak Dück eine kleine Ansprache, dann folgte noch Aeltester Jacob Höppner mit einer Ansprache. Er deutete Kinder und Zuhörer darauf hin, wie schön der Weihnachtsbaum aussehe und was für eine Freude es sei für die Kinder, solchen geschmückten glänzenden Baum anzusehen. Dann deutete er noch an, dieses alles sei nur irdisch, aber wie viel mehr sollten wir uns miteinander freuen über die Geburt Jesu Christi; der für uns Menschen in die Welt gekommen sei, uns von Sünden zu befreien. Nach Vollendung dieser Ansprache folgte Gebet, geleitet durch Aeltesten Jakob Höppner, darauf folgte noch ein Lied und Gebet, dann war Schluß.

Nun ist von hier noch zu berichten, daß Heinrich Reimer Schanzenfeld schon eine Zeitlang krank auch bettlägerig ist. Er hat nicht besondes große Not, aber er ist so schwach, daß er schon nicht ohne Hilfe gehen kann, er liegt meistens im Bett und zuweilen ist das Gedächtnis auch nicht ganz klar. Dann ist hier noch Witwe Kornelius Reimer, die ist auch schon eine Zeitlang krank, so daß sie immer das Bett hütet, aber sie hat auch schon ein hohes Alter, ungefähr 83 Jahre. Solche betagte Leute müssen nach meinem Denken bald die letzte Stufe betreten, aber es gibt noch ältere Menschen. Hier ist eine Witwe Abraham Suderman denke ich bei den 88ger Jahren, sie kränkelt auch schon mitunter. Nun schließe ich für heute und wünsche den Editoren so wie dem ganzen Leserkreis ein Gesegnetes Neues Jahr und verbleibe mit bestem Gruß wie immer

J. A. Thiessen.

Winkler, Man. den 3. Januar 1923.
Werter Fr. Winsinger!

Gruß der Liebe und des Friedens zuvor nebst einem Wohlwunsch zum neuen Jahre und viel Glück und Segen herab vom Herrn auf unser aller Leben, daß wir gedeihlich mögen in den Wegen unseres Meisters treten, der uns allen behilflich sein wird, wenn wir seinen Spuren nachfolgen wollen, um zeitlich aber auch ewig mit Ihm zu pilgern, bis unser Lebensschifflein im letzten Hafen landet, wo es heißt: ewige Ruhe! —

Besuchte heute etwas den krank liegenden Br. Jacob Penner, soweitiger Lehrer in verschiedenen Stellen. Allem Anschein nach geht es leise aber sicher mit ihm zu Ende. Da seine Frau meinte, er könne nicht mehr sprechen, hielt ich mich nur etwa fünf Minuten im Krankenzimmer bei ihm auf. Ich frug ihn, ob er Schmerzen habe, und wo. Er meinte, die Nieren, im Rücken, das Herz, der Leib usw. Weil ich schon seine Schwäche fühlte, wünschte ich ihm zum Abschiede „einen glücklichen Heimgang" zu Jesu, wenn er wirklich abscheiden sollte aus unserer Mitte. Laut Aussage des hiesigen Arztes wird er nicht mehr lange leben. — Besuchte auch unlängst den alten Br. Joh. Wiebe, Burwalde. Er ist schon etwa elf Monate lang krank aber da ihn in letzter Zeit die Wassersucht ergriffen hat, kann er schon bald einen Monat lang nicht sein Bett verlassen. Der alte Onkel ist Gott sei Dank aber ziemlich geduldig in seinem Leiden. Wie ich ihm abfühlte, hat eine gewisse Ahnung auf ein baldiges Abscheiden ihn erfaßt und glaube ich, er kann sich in Jesu Armen legen, da er zuversichtlich hofft, selig zu sterben.

Erhielten über die Weihnachtsfeiertage in unserm Gotteshause die Einladung durch Aeltesten J. Höppner, in der ersten Woche allabendlich eine Gebetswoche mitzumachen und zwar beginnend halb acht Uhr. Nun es ist ja schön und lobenswert, wenn Brüder aber auch Schwestern einträchtig in Liebe untereinander wohnen, damit der Feind Gottes keine Gewalt über uns ausüben kann. Was muß man aber von etlichen abtrünnigen Freunden hören, die da meinen, sie haben noch einen richtigeren Weg eingeschlagen als wir.

Hatten neulich Abends Gäste. Bald nach ihrem Eintritte kamen wir auf ein heutigen Tages in unserm Orte viel erwähntes Thema und zwar auf den Zustand der Seele nach dem Tode. In Matth. 5,22 lesen wir, daß wer zu seinem Br. sagt: du Narr! der ist des höll. Feuers schuldig. Unser Heiland erwähnt selbst mündlich im 18. Verse es wird nicht zergehen der kl. Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Kap. 5,29 hören wir, daß unter Umständen der ganze Leib in die Hölle geworfen werden kann. Matth. 13, 42. 50: Und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähne klappern. Ja, ja, ihr, die ihr schon anfangt zu zweifeln an das Dasein eines Strafortes, nur tapfer nachschlagen im teuerwerten Worte: Off. Kap. 20,13. 14 und 15. Und so Jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Matth. 25,41. Nun ist ja aber im 34. Verse die vollkommene Hoffnung allen gestellt, die des Königs Worte, wie im 40. Verse angegeben, über sich ergehen lassen werden. Die Russelliten glauben an keine Hölle und doch werden Ungöttliche hineinkommen. Laßt uns mal aus Jesaja 56, 9.10.11 und 12 etwa folgendes klarlegen: „Der Prophet warnt uns hier vor falschen Hirten oder auch Lehrern, welche uns auf tiefe Irrwege führen werden, und diesen soll man nicht glauben. Ich konnte meinen Gast den Abend nicht gleich ganz vom Dasein des von Gott eingesetzten Strafortes, den die Bibel Hölle nennt, überführen, doch heute würde ich es können. Ja, ja, man will gern laut Schriftstellen gänzlich den Ausdruck Hölle (Feuerort) Strafort aus der Bibel streichen, um desto gemütlicher sündigen zu können. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das wird er ernten. Jes. 60, 1--2, welch herrliche Verheißungen, die doch bald gänzlich erfüllt sein müssen. Darum ihr Lieben alle, wer Jesum lieb hat, läßt sich gerne züchtigen, gerne sogar schon in dieser Welt, denn durch Buße und Wiedergeburt werden wir Gott schauen und dereinst im Himmel bauen.

Deine Mitpilger nach Zion:
P. u. Ag. Penner.

* * * * *

Hepburn, Sask. den 5. Januar 1923.
Werter Editor und Leser der Rundschau: Den Frieden Gottes als Gruß zum neuen Jahr. Ich wollte, sonst noch vor Jahresende schreiben, da es aber so vieles zu tun gab, ist es unterblieben bis jetzt. Wir hatten bis Neujahr sehr schönes Wetter, auch die Feiertage war es sehr schön, hatten bis jetzt auch wenig Schnee, doch seit Neujahr ist schon mehr gefallen. Das Auto fahren wird sich jetzt wohl aufhören. Heute schneit es auch wieder. Nun, der himmlische Vater hat uns wieder ein Jahr durchgebracht, hat uns erhalten und bewahrt und uns gegeben, was wir bedurft haben, Ihm sei Lob und Dank dafür.

Was uns das alte Jahr gebracht hat, wissen wir, ein manches hat sich zugetragen. Wir haben 11 Begräbnisse gehabt, 5 Kinder und 6 Erwachsene. Vier von den Großen kamen ja auf wunderbare Weise in den Fluten beim Baden um, das Begräbnis war eines der größten Zusammenkünfte hier bei Hepburn. Als Schreiber dieses und Jakob P. Friesen mit zwei der Leichen hinkamen, war der ganze Hof gefüllt mit Menschen und Autos. Auch auf der Gasse auf beiden Seiten voll, daß wir staunen mußten, wo die Menschenmenge herkam. Ja, der Herr hat sehr, sehr ernst zu uns gesprochen, die Frage ist, ob wir es zu Herzen genommen und der Stimme des Geistes gefolgt haben. Wenn ich richtig bin, haben sich hier von Hepburn 9 Personen overieren lassen, einige waren sehr krank, aber es ist keiner gestorben. Hochzeiten waren fünf, das heißt im Versammlungshaus, eine war noch wohl im Elternhause, so mehr unter vier Augen. 43 mal haben wir uns mit unsern Kindern versammeln dürfen als Sonntagschule, auch haben wir dürfen jeden dritten Sonntag Jugendverein haben. Nur eins haben wir nicht haben können und das ist ein Taufest. Wir als Kinder Gottes sollten uns ernst fragen, wo die Schuld liegt und den Herrn um eine Seelenernte bitten. Wir müssen sagen, der Herr hat uns treu geführt, Ihm allein sei Lob und Dank.

Aber das neue Jahr liegt dunkel vor unseren Augen. Doch wollen dem Herrn vertrauen, daß Er uns auch ferner wieder leiten und führen möchte und Ihn auch bitten, daß Er keinen von uns abrufen möchte, der nicht bereit ist, denn Er selbst sagt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß sich jedermann bekehre und lebe.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, gut. P. P. Rempel von Shafter, Cal., wird erwartet, um hier zu arbeiten im Weinberge des Herrn. Gott wolle Gnade geben, daß Seelen möchten gerettet werden und Seine Kinder möchten näher zu Ihm geführt und Ihm mehr ähnlicher werden, ist unser Gebet.

Mit Gruß David Schmor.

* * * * *

Rosthern, Sask. den 2. Januar 1923.
Ein gesegnetes neues Jahr sei hiermit der gesamten Rundschau-Familie gewünscht!

Wie doch die Zeit so unaufhaltsam dahinrauscht! Während der Adventszeit gabs so Vieles zu tun, zu planen und das Alles für das liebe Weihnachtsfest und ehe man noch mit den vielen Vorbereitungen forecht ins Reine gekommen war, hieß es mit einemmal: Morgen ist Sonntag, der **heilige Abend,** Montag aber kommt das heilige Weihnachtsfest. Die Sonntagsschüler hatten fleißig geübt und als wir uns dann am Sonntagabend im Gotteshause in großer Anzahl zusammengeschart hatten, haben sie uns manches schöne Lied vorgesungen, manches nette Weihnachtsgedichtlein und anderes mehr hergesagt; das Christkindlein wolle auf Alles Seinen Segen legen!—

Das Christfest 1922 gehört nun bereits der Vergangenheit an und im Fluge ging es dann auf Neujahr zu; auch dieses ist gestern eingezogen und leben wir jetzt schon im Jahre 1923. Gott gebe, daß wir zu Seiner Ehre leben und wandeln, denken und handeln!—

Es ist Winter. Haben eine Zeitlang vor Weihnachten ordentlichen Frost durchgemacht, zum Feste aber wurde die Witterung milder. doch am Neujahrsmorgen waren es wieder 22 Grad Reaumur bei hellem Sonnenschein. Eine Reihe von Tagen, die letzten des alten Jahres, wars Tag und Nacht so dick bewölkt, daß wir weder Sonne noch Mond zu sehen bekamen, aber Reif hängt an Bäumen, Sträuchern, Telegraphen- und Telephondrähten und an Waschleinen und dergleichen, daß

man staunt; die Luft ist aber auch so ruhig, daß sich kaum ein Baumzweig bewegt. Unwillkürlich kommt der Gedanke, was das Jahr 1923 uns wohl bringen wird.—

Der liebe, alte Freund Peter Classen von Hague, welcher sein Anwesen dort letztes Frühjahr veräußerte und die letzten Monate in unserm Orte gewohnt hat, ist vergangenen Sonnabend, den 30. Dez., 1922, Uhr halb zwei nach Mittag im Alter von bald 71½ Jahren einem schweren Blasenleiden erlegen. Seine sterbliche Hülle soll künftigen Sonnabend, den 6. d. Mts., zur Grabesruhe bestattet werden.—

Geschw. Gerh. J. Andresens Sohn Dietrich, bei 18 Jahre alt, liegt an der Lungenentzündung schwerkrank darnieder; hoffentlich wird er genesen.—

In Waldheim liegen die Brüder Heinrich Bartel und Isaak Neufeld an der schrecklichen Krebskrankheit schwer leidend auf ihren Siechbetten; ersterer am Gesichts- und letzterer am Blutkrebs. Br. Bartel ist ein Auge ausgelaufen und fühlte darnach bedeutend leichter, aber vor dem Auslaufen waren die Schmerzen fürchterlich gewesen. Br. Bartels Schmerzen sind, wie mir mitgeteilt wurde, nicht so unerträglich aber seine Kräfte schwinden in höchst beunruhigender Weise. Dann sind noch die Brüder Dav. Harms und Peter Eichendorf auf der Krankenliste. Br. Eichendorf an Altersschwäche, Br. Harms aber wohl an einem schleichenden Siechtum.—

Nächstkommenden Freitag, Uhr 10 Morgens soll in der Kirche zu Eigenheim die Jahresversammlung der Rosenorter Gemeinde stattfinden, Gott schenke Seinen Segen dazu!—

Wm., Rempel.

Jan. 3. 23. Heute werden die Schulen nach den Weihnachtsferien wieder eröffnet; ich höre soeben die Schulglocke läuten.— Ein Witterungswechsel ist diesen Morgen eingetreten; es schneit und würde uns kaum ganz unvermutet kommen, wenn der bisherige leichte Luftzug sich im Laufe des Tages zu einem Sturm verstärken sollte.— W.R.

* * * * *

Clairmont, Alta., den 27. Dez. 1922. Werte Editoren! Ich gedachte am Ende des Jahres 1922 noch einen Bericht zu geben und wünsche dem ganzen Leserkreis ein frohes neues Jahr. Die Weihnachten mit der großen Freude sind vorüber. Wir durften mit den lieben Unsern Tage des Segens verleben.

Am Montag den 24. hatten wir ein schönes Programm in unserem Kirchlein, wo wir so schöne Gedichte und Glückwünsche hören konnten und wir so recht vertieft und hineingeführt wurden in die große Liebe Gottes, daß Gott solche Liebe hatte und Seinen einzigen Sohn uns Menschen gab zur Erlösung und daß wir in Seinem Sohne Vergebung aller Sünden und Frieden finden. Schon die Engel freuten sich und brachten den Hirten die frohe Botschaft. Wir durften uns wieder so recht tief hineinlassen in das köstliche und allergrößte Geschenk für uns arme verloren gewesene Menschen, aber durch Jesus kann ein jeder reich werden und ererben die ewige Seligkeit. Wir müssen sagen, der Herr war uns so nahe. Auch hatten wir draußen einen so schönen Abend, der Mond warf seine goldenen Strahlen auf die weißbedeckte Erde und machte es so schön, als wollte die Natur mit verkündigen helfen: Euch ist heute der Heiland geboren und der Herrscher aller Welt.

Wir hatten ziemlich Besuch und das Fest wurde noch recht verschönert durch die schönen Weihnachtslieder und die Verhandlung der schönen Weihnachtsgeschichte, wo besonders die Kleinen so recht munter Antwort gaben, so daß man sich doch freuen mußte und dankbar fühlte, daß es unserm deutschen Volk am Herzen liegt, den Kindern von klein an die Geschichten des Lebens Jesu wichtig zu machen. Es sollte stets unsere Aufgabe und Pflicht sein, den lieben Unsern die Geschichten unseres Herrn so recht deutlich zu machen, denn es heißt: so du von Kindheit an die heilige Schrift weißt, kann sie dich unterweisen zur Seligkeit. Da können die lieben Mütter die erste Mission tun.

Wie muß man das heute so sehen, auch hier unter dem Volk, wie die lieben Kleinen einen so traurigen Unterricht bekommen von Weihnachten. Da werden den Kindern Vergnügungen und Lustbarkeiten geboten, wie auch der ungestaltete Weihnachtsmann mit einer krummen Nase und einem langen weißen Bart, rot gekleidet, man muß sagen, schecklich anzusehen, so zeigt er sich auf den Straßen der Stadt. Und die Kleinen laufen ihm nach und wissen nicht besser. Wenn sie aber einmal erzählen sollen von dem großen Geschenk Jesus Christus, dann wissen sie nichts. Es ist traurig, wie die Welt so im Argen liegt. So schnell geht unsere Zeit des Lebens, vor kurzer Zeit wurden Vorbereitungen gemacht und jetzt ist es schon wieder vorüber. So geht es auch mit unserm Leben, auf einmal ist unser Leben abgelaufen.

Das haben wir auch in letzter Zeit erfahren müssen an unserer lieben Mutter. Sie war auf Weihnachten nicht mehr mit uns. Es hatte sich im Bericht ein Fehler eingeschlichen, ich weiß nicht, wie es so geworden ist, es sollte heißen, unsere Mutter ist alt geworden 84 Jahre, 5 Monate weniger 3 Tage. — Auch der Platz des Sohnes der Geschwister K. D. Willems im Sängerchor war leer.

Soviel ich weiß, sind in unserm kleinen deutschen Kreise alle gesund. Wir haben jetzt eine gute Schlittenbahn und es fährt sich recht schön, wenn ein gutes Gespann Pferde mit dem Schlitten vorwärts trabt. Es wird vielleicht ein mancher im Süden denken, na, dort in der Eiskammer ist ja nur alles zugefroren. So schlimm ist es nicht, wir haben jetzt das allerschönste Winterwetter, es ist nicht kalt, die Tage sind still, ohne Schneegestöber, der Schnee liegt eben, so bei einem Fuß tief. Eine gute Aussicht für das kommende Jahr. Im Spätjahr, ehe es zuschneite, hatten wir schon tüchtig naß. Sonst kann ich von hier nichts neues berichten. Schließe mit Gruß und Glückwunsch zum neuen Jahr und wünsche besonders den Editoren viel Mut und Segen.

P. E. Schröder, Korr.

* * * * *

Todesanzeigen.

* * *

Marion, S.Dak., 29. Dezember 1922. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Seine Wege auch nicht unsere Wege. Meine liebe Gattin, Agatha Neufeld, wurde geboren den 29. Juli 1855. Mit mir in den Ehestand getreten den 10. Dezember 1878. 1879 wanderten wir aus nach Amerika, wo wir mit viel Mühe und Arbeit auf einer Farm unser Heim machten. Als es uns zu schwer wurde, verrenteten wir die Farm und zogen in die Stadt, wo wir noch 15 Jahre gewohnt haben.

Im März 1922 bekam meine Frau einen Schlaganfall und wir suchten erstlich Hilfe. Es schien auch zu helfen. Den dritten Anfall bekam sie am 6. November 1922. Dann hat sie 5 Wochen und 4 Tage müssen bedient werden, weil ihr die linke Seite gelähmt war. Wenn die Schmerzen groß wurden, riefen wir den Doktor, der gab auch Linderung, es waren wohl meistens Betäubungsmittel, daß sie mitunter nicht klar war. Am letzten Vormittag gab sie mir noch klare Antwort und schlief dann nachmittags um halb eins den 15. Dezember ein. Ich gönne ihr die Ruhe, bis die Posaune schallen wird und sie auferstehen wird zu einem neuen Wesen. Ich hoffe fest, sie dann zu treffen.

Sie hinterläßt mich und 3 Schwestern, die noch in Rußland sind, die, soviel ich weiß, noch am Leben sind. Möchte dieses ihnen zur Nachricht dienen Es sind Frau Witwe Peter Lorenz, Fürstenau, Frau Jakob Neufeld, Wernersdorf, und Frau Aron Fast, Samara.

So seid noch alle gegrüßt von mir, dem trauernden Witwer

David Engbrecht.

Marion, S. Dak., Nord Amerika.

„Vorwärts" und „Wahrheitsfreund" sind gebeten, zu kopieren.

* * * * *

P. P. Franz.

* * *

Unser lieber Gatte und Vater, P. P. Franz, wurde geboren den 6. Juni, 1862, in Alexandertal, Süd-Rußland. Gestorben ist er den 21. Oktober, 1922. Alt geworden 60 Jahre, 4 Monate und 6 Tage. In seinem achten Lebensjahre verlor er durch den Tod seine Mutter. Auch sind fünf seiner leiblichen Geschwister in ihren Kinderjahren gestorben. Durch die zweite Ehe seines Vaters bekam er wieder eine Mutter, die sich seiner liebend annahm. In seinem 12. Lebensjahre kam er mit seinen Eltern im Jahre 1874 nach Amerika, wo sie dann bei Marion Junction, Süd Dakota ansiedelten. Auf Bekenntnis seines Glaubens wurde er im Jahre 1884 von Prediger Willems getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 2.

November, 1884, trat er mit mir, Susanna Berg, in den Ehestand. Wir haben 37 Jahre, 11 Monate und 19 Tage im Ehestand gelebt. Kinder sind uns zehn geboren, von denen eine Tochter als kleines Kind und ein Sohn als junger Mann ihm in den Tod vorangegangen sind. Eine Reihe von Jahren haben wir in Süd-Dakota, dann in Kansas und auch in Oklahoma gewohnt und die Farmerei betrieben. Doch etwas an der Gesundheit geschwächt, verkauften wir im Jahre 1918 unsere Farm in Oklahoma und kauften uns einen Platz in der Stadt Buhler, wo wir dann gewohnt haben bis zu seinem Ende. Bei Watowa, Oklahoma, schlossen wir uns der Meno Mennoniten Gemeinde an. Wir haben auch nicht alles sonnige Tage gehabt; es hat auch viele Tage gegeben, wo wir viel Kummer und Sorgen hatten, besonders als wir im westlichen Kansas wohnten. Doch der Herr hat geholfen und es so geschickt, daß wir uns während der letzten paar Jahre durften in den Ruhestand begeben. Seit einem Jahre fing bei ihm ein Leiden an, das später in Wassersucht ausartete, welche dann kurz vor seinem Ende innerlich ging und ihm dadurch das Herz sehr beengte. Als er am Sonnabend, seinem letzten Lebenstage, Vesper gegessen, ging er in die Stadt zum Barbier, in dessen Stuhl ihn dann bald eine große Beengtheit überfiel. Es wurde gleich der Arzt herbeigerufen, und der riet, ihn gleich nach Hause zu bringen, wo er dann bei vollem Bewußtsein, nachdem er noch mehreres bestellt hatte, um fünf Uhr abends aushauchte. Er hinterläßt außer seiner Gattin, acht Kindern und 16 Großkindern noch zehn Halbgeschwister und einen großen Kreis von Freunden und Verwandten. Wir betrauern seinen für uns allzufrühen Tod, doch nicht als solche, die keine Hoffnung für ihn haben. Die trauernde Mutter und Kinder, Buhler Kansas.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Dem Bevollmächtigten der AMR.
Herrn Slagel.

Geehrter Herr Slagel:—

Gemäß Verfügung des Polpredpomgol, des Genossen **Baschkowitch**, wird die Amtstelle des Bevollmächtigten Vertreters in der Saporoshjer Goubernia liquidiert. **Meine bisherigen Funktionen** sind dem örtlichen Posliedgol übergeben, und ich werde nach Charkoff abberufen.

Da meine Tätigkeit hier somit abgelaufen ist, so kann ich doch nicht umhin, als noch einmal einen Rückblick zu tun, auf die im Verein mit Ihnen im Verlauf von ca. fünf Monaten getane Arbeit der Hilfeleistung an den Hungernden. Während der ganzen Zeit unserer gemeinsamen Arbeit habe ich ihre gutdurchdachte Taktik in der Ausführung des humanen Werks beobachtet. Ueberall habe ich gesehen, wie aufmerksam Sie die auf Sie gelegten Pflichten ausführten und noch ausführen, besonders auch, daß Sie Ihre Arbeit bei minimaler Verwendung von Regierungskosten durchführten. — Auch darf man nicht Ihre Arbeit zur Hebung der Landwirtschaft übersehen. Da ich bei Beginn dieser Arbeit mit ihnen war, so hoffe ich auch in der Zukunft über den Verlauf der Arbeit zu hören, wo es auch sein mag, daß ich mich später aufhalten werde.— Da ich in Ihrer Arbeit immer Ihre Geradheit sah, so bin ich Ihnen auch immer nach Möglichkeit entgegengekommen, und habe Ihnen bei Durchführung Ihres humanen Werkes immer die gebührliche Unterstützung zukommen lassen.— Ich muß zugestehen, daß in dieser Zeit auch etliche kleinere Reibungen nicht zu vermeiden waren, — abr nur der macht keinen Fehler, der nichts tut.—

Wenn ich nun von hier gehe, so bin ich doch überzeugt, daß Ihrem edlen Werke auch fernerhin die ihm gebührliche Aufmerksamkeit erwiesen wird, — und daß Sie die Arbeit auch in Zukunft mit Rücksicht, mit sparsamer Verwendung von Regierungsmitteln erfüllen werden.—

Ich aber, wenn ich nun Saporoshje verlasse, erlaube mir noch einmal Ihre fruchtbringende Arbeit zu unterstreichen, und spreche Ihnen, sehr geehrter Herr Slagel, meine tiefste Anerkennung aus.—

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich **Kott, Udeloredpomgol.**

Dez. 4. 1922. No. 1000.

* * * * *

Beschluß der Mennoniten-Flüchtlinge auf der Versammlung in Batum am 19. und 20. Okt. 1922.

* * *

1. Der Bevollmächtigte der Batumer Flüchtlinge — Peter Janzen — gibt statistische Daten, laut welchen in Batum angekommen sind: 249 Seelen.— Gestorben davon 52:— weiter nach Konstantinopel gefahren 40; zurückgefahren nach Süd-Rußland 15; befinden sich in Batum — gegenwärtig — 142 Seelen.—

2. Da die mennonitischen Flüchtlinge nicht alle in einem Hause wohnen, sondern ein großer Teil zerstreut in Vororten wohnen und auch öfter wechseln, je nachdem sie Arbeit finden, wird beschlossen, die Korrespondenz durch die Amerikanische Hilfsaktion zu beziehen: **Near East Relief, Batum Transkaukasien.—**

3. Der größte Teil der Batumer Mennoniten Flüchtlinge hat ihre Wohnung Petrogradskaja Str. No. 88. Hier befinden sich 78 Seelen. Der Bevollmächtigte — Peter Janzen — verspricht eine genaue schriftliche Beschreibung der Wohnungen.—

4. Da die Wohnungen so kalt und naß sind, und auch viel zu klein für die darin wohnenden Menschen, so sind Krankheits- und Sterbefälle so überaus häufig. Gegenwärtig sind von den hier weilenden Flüchtlingen 73 krank.—

5. Die Flüchtlinge bitten um Aufklärung, wie es sich mit der Herausgabe der Produkte für die Flüchtlinge durch die Near East Relief verhällt. Laut Gerüchten sollen die Flüchtlinge pro Kopf für 7 Dollar monatlich Produkte erhalten, erhalten aber nur nach hiesigen Marktpreisen für 3 Dollar. Die Versammlung bittet Pred. W. Neufeld mit dem Direktor der NER. darüber Rücksprache zu nehmen.—

6. Die Versammlung bittet den Pred. Wilh. Neufeld die Ausländischen Hilfsaktionen zu benachrichtigen, daß die Flüchtlinge um schleunige Hilfe bitten. Diese Hilfe erwartet man in der Form, daß man herausgeholfen sein möchte. Alle sind einverstanden nach Canada zu gehen. Am 20. Oktober 1922.—

1. Ansprache von Pred. Wilh. Neufeld anschließend an Psalm 42 und 43.—

2. Prediger Wilhelm Neufeld berichtet das Reultat seiner Unterhaltung mit dem Direktor der NER. Laut diesem Bericht verspricht der Direktor fehlende Produkte durch andere zu ersetzen, und auch, wenn möglich, einige Fettprodukte herauszugeben.—

Im Auftrage der Mennoniten-Flüchtlinge unterzeichnet der bevollmächtigte Vertreter der Gruppe P. M. Janzen.

* * * * *

Dankesadresse.

* * *

Den lieben Amerikanern, geweiht und dargebracht am 8. Oktober 1922, von den Bürgern des **Dorfes Friedensfeld,** Wolost Loschkarewka, Kreis Nikopol, Gouv. Ekaterinoslaw.

Wir alle Bürger dieses Dörfleins Friedensfeld sind uns einig geworden, am 8. Oktober 1922, den wir als „Dankfest" dem Herrn zu feiern uns schuldig fühlen für Seine gnädige Durchhilfe bis heute, nebst Gott den lieben Amerikanischen Helfern aus schwerer Hungersnot, diese Dankadresse zu widmen.

Tiefbewegt danken wir dem ganzen Amerikanischen Volk mit Mr. Hoover an der Spitze — wir danken von Herzen Herrn Alvin Miller, der als erste Frühlingsschwalbe uns die Botschaft von der Hilfe und auch später die Hilfe selbst brachte, wir danken brüderlich den Amerikanischen Mennonitischen Brüdern für ihr Mitleiden und für ihre Opferwilligkeit, wodurch sie so viele Ihresgleichen vom grausen Hungertode gerettet haben, wir danken innigst den Amerikanischen Vertretern, denn Herren Slagel, Krehbiel und Hiebert, die mit bewunderungswürdiger Selbstaufopferung und Freude weise und geschickt das ganze Hilfswerk organisiert und mit zäher Ausdauer trotz mancher Enttäuschung, die Sie wohl leider erfahren mußten, geleitet haben.

Wir rufen Euch allen ein herzliches „Vergelt's Gott" zu, Eure Liebestat soll uns ewig unvergeßlich sein.

Zum Zeichen unserer Anerkennung weihen wir Ihnen diese „Dankesadresse", welche wir den Vertretern übermitteln mit der Bitte, solche wenn möglich in den deutschen Blättern Amerikas zu veröffentlichen, damit man auch dort wissen möchte, daß Ihnen in Friedensfeld dankbare Herzen schlagen.

Hierauf unterzeichnen sich alle Bürger Friedensfeld's eigenhändig:— (Unterschriften).

Das Ortskomitee der AMR. (Unterschrift)
Das Ortskomitee der ARA. (Unterschrift)
Die dankbaren Bürger: (Unterschrift).

* * * * *

Dankschrift dem Amerikanischen Hilfswerk zu Händen ihres Vertreters in Alexandrowsk,— Herrn Slagel.

* * *

Von der **Olginoer Mennonitengemeinde,** Neu-Sofiewer Wolost, Jekaterinoslaw. Ujesd und Gubernia, am 15. Okt., 1922.

Gelegentlich des Erntedankfestes dieses Jahres erinnern wir uns der wunderbaren Aushilfe in der Hungersnot des verflossenen Winters. „Der Herr hat geholfen", das ist die Stimmung aller, und ihm, als dem Geber aller guten Gaben, gebührt auch der Dank in erster Linie; doch unsere Herzen sind auch mit Dank erfüllt gegen unsere Brüder in Amerika und Holland, die sich vom Herrn haben brauchen lassen, die große Not unter uns zu lindern. Schwer, ja schier verzweifelt war die Aussicht vieler im vorigen Herbste. Viele sahen dem furchtbaren Gespenst, dem Hunger, schon in die Augen, als endlich aus weiter, weiter Ferne ein lichter Hoffnungsstern für uns erschien und die Nachricht an unsere Ohren gelangte: „Wir kommen, Euch zu helfen".— Obzwar es noch lange dauerte, bis alle die Schwierigkeiten beseitigt waren, und die Hilfe der AMR. auch endlich bis uns gelangte, so müssen wir doch sagen: Sie kam noch zur rechten Zeit und war für viele die Rettung vom Hungertode. Als dann noch nach kurzer Zeit die AMR. in so großem Maßstabe einsetzte mit ihrem Werk, da waren alle voll geholfen.—

Wir fühlen uns dankbar, nebst Gott besonders den teuren Gebern in Amerika und Holland, und allen hier, die dem Werke fördernd zur Seite gestanden haben, und rufen Euch allen ein „Dankeschön" und ein „Vergelts Gott" zu.—

Im Auftrage der Gemeinde zeichnet dankend: Prediger Korn. Penner.

* * * * *

Alexandrowsk, November 15. 1922.

Werte Leser:—

Anschließend an unseren letzten Bericht von Moskau, möchten wir hiermit ferner sagen, daß die Reise von Moskau nach Alexandrowsk über Erwarten gut ging. Leider merkten wir schon in Charkoff fast schreiende Armut am Bahnhof, wo bei empfindlich kaltem Wetter, barfüßige und halbnackte Kinder uns durchs Fenster um Brot baten. Wir haben gerne den größten Teil von unserem Vorrat schnittweise verteilt, welches diese Hungernde zu einem herzlichen „Spassibo" stimmte, ohne die Hand mit dem Brote vom Munde zu nehmen, wurde dasselbe gierig verzehrt.

In Alexandrowsk angekommen trafen wir Bruder A. H. Slagel, den Vertreter des Amerikanischen Mennonitischen Hilfswerkes, Herr Slagel und auch Prof. A. J. Miller dachten, daß wir mehrere Tage in Alexandrowsk verweilen sollten, um mit dem Hilfswerk in dieser Gegend bekannt zu werden, folgedessen blieben wir eine Woche hier. Wir besahen uns das Vorratslager des Amerikanischen Mennonitischen Hilfswerkes und fanden nach unserer Meinung einen bedeutenden Vorrat. Als wir aber die Küchen in Chortitza und Rosenthal besuchten, wo täglich hundert Hungernde einmal des Tages gespeist werden, und mit dem Einzug des Winters noch täglich mehr gezwungen sein werden hinzukommen, dann konnten wir bald ausrechnen, wie bald der Vorrat verzehrt sein wird. Die ganze systematische Arbeit, die wir hier durch die Leitung der Brüder Slagel und Krehbiel sahen, machten einen rührenden und wirksamen Eindruck, und das ganze Werk ist im vollen Sinne des Wortes ein echter Samariter-Dienst, der Hundert ja wohl Tausend dem Hungertode entreißt. Ihr lieben Geber im Heimatlande habt keine Ahnung, was für ein großes und umsichgreifendes Werk Ihr hier durch Eure Vertreter betreibt. Werdet nur nicht müde, denn nach der Lehre Jesu wird der Lohn nicht ausbleiben.

Die 25 Traktoren, die von Amerikanischen Mennoniten hierher gesandt wurden, haben ihren Zweck auch nicht verfehlt. Es sind schon etwa 3000 Acker gepflügt worden und über 500 Acker davon sind mit Winterroggen besäht worden, so daß man mit Hoffnung auf das Ende der Hungersnot in die Zukunft blicken darf, wenn der Herr seinen Segen zu der Aussaat schickt. Diese Feldarbeit und Aussaat waren ohne Traktoren absolut unmöglich gewesen, weil keine Zugkraft vorhanden ist. Nun stellt aber die Soviet Regierung das Gasolin und den Sammen. Im Frühjahr soll mit der Feldarbeit weitergearbeitet werden.

Obzwar es hier gegenwärtig nicht so jämmerlich aussieht wie vor einem Jahr, so würden doch noch viele Hungers sterben müssen, sobald das Hilfswerk von Amerika eingestellt würde. Die Schiffsladung Kleider ist eben in Odessa angekommen. Br. Krehbiel ist deshalb gerade in Odessa, und sobald die Kleider hier und in der Molotschna eintreffen, wird sofort mit der Verteilung begonnen werden, welche eben so notwendig ist, wie die Brotverteilung. Es ist fast nicht anzusehen, wenn bei frostigem Wetter wir in warme Kleider und Pelze gehüllt und um uns her sehen wir täglich jämmerlich gekleidete Menschen und Kinder barfüßig gehen. Auch dieses Werk wird nicht unbelohnt bleiben. Gestern besuchten wir den Wallmann, der seinerzeit ein Millionär war, jetzt ist er heimatlos und in ärmlichen geschenkten Kleidern und in einem einzigen geflickten Hemd bei seinen Verwandten, die ebenfalls nicht ihr eigenes Heim haben. Morgen fahren wir 100 Werst von hier nach die Molotschna. Also für dieses Mal einen Gruß von Alexandrowsk und nächstes Mal wohl von Halbstadt. Eure Geschwister

D. M. und Barbara Hofer.

* * * * *

Komitee zur Gründung des Allrussischen Mennoniten Verbandes, Alexanderthal, den 24. November 1922.

Herrn Professor A. J. Miller, Moskau.
Lieber Bruder Miller.

Aus den Berichten unserer Vertreter in Moskau hatten wir vernommen, daß diese in ihrer oft schwierigen Arbeit von Ihnen, l. Bruder, kräftig unterstützt worden sind. Sie haben Ihnen nicht nur in materieller Hinsicht in kritischen Zeiten rechtzeitig tüchtig unter die Arme gegriffen, sondern auch in moraler Hinsicht haben Sie sie oft unterstützt.

Das Liebeswerk, daß die AMR. jetzt schon ein Jahr lang unter uns tut, ist zum Erstaunen groß und bildet ein besonderes Blatt in der Geschichte der Mennonitengemeinde Rußlands. Dieses steht außer Zweifel. Den Dank unserer Gemeinde und unsere volle Anerkennung. Wir möchten heute aber noch einen anderen Umstand berühren. Es macht uns nämlich auch besondere Freude zu wissen, daß Sie, Mr. Miller, daß Sie der moralische Wiederaufbau der Gemeinde nicht weniger interessiert, wie der wirtschaftliche, und wir bitten Sie dringend, unseren Gemeinden in Rußland, die ja, Gott sei's geklagt, manch eine Runzel aufzuweisen hatten, welche auch ihren Beobachtungen auf ihren Rundreisen durch die Ansiedlungen nicht entgehen konnten, doch auch ferner Ihr Wohlwollen zu bewahren. Wollen gemeinsam den kürzesten sichersten Weg aus diesem Chaos suchen, u. wir sind uns sicher, daß wir, so weit wir unseren Herrn zu seinem Rechte werden kommen lassen, diesen Weg finden und auch gehen werden.

Wir wünschen Ihnen, Br. Miller, auch in Ihrer ferneren Arbeit viel Erfolg.

Mit brüderlichen Grüßen Vorsitzender (Unterschrift) Sekretär (Unterschrift) Mitglieder (Unterschrift).

* * * * *

An den Vertreter der AMR. Mr. Krehbiel, z.Zt. in Halbstadt.

Am 9. Oktober waren wir Mennoniten von **Tiege** versammelt um Berichte zu hören, und laufende Angelegenheiten zu beraten, und bei der Gelegenheit leuchtete es uns noch einmal wieder besonders klar entgegen, welch große Bedeutung für unser Völklein die ausländische Hilfsaktionen haben, und wir möchten Ihnen, Herr Krehbiel, u. durch Sie unseren Glaubensgenossen in Amerika hiermit unseren wärmsten Dank für alles das aussprechen, was sie an uns getan haben. — Denn der Opferwilligkeit der Brüder in Amerika und dem umsichtigen, unermüdlichen Arbeiten der AMR. danken wir unser Leben. Die zweckentsprechend eingerichteten Küchen sind es in erster Linie, die der größten Not unseres Volkes abgeholfen haben. Seit die bestehen, ist bei uns noch niemand Hungers gestorben. Und ist durch die Küchen der gesamten Bevölkerung das Notwendigste verabreicht worden, so sind durch das Paketsystem, manche unter uns sehr wirksam andere sogar reichlich unterstützt worden. Auch die Kleider kamen sehr gelegen, da in der langen Zeit, in der wir nichts Neues beschaf-

fen konnten, unsere Sachen so stark abgebraucht wurden.

Nehmen Sie daher unseren tiefgefühlten Dank entgegen und wollen Sie denselben gütigst auch der AMR. und allen freundlichen Spendern in Amerika übermitteln.

In vollkommener Hochachtung zeichnen die Mennoniten von Tiege:

(Unterschriften).

* * * * *

An das Wolostkomitee der AMR.

Das **Lichtenauer Dorfskomitee** übersendet Ihnen beiliegend die Kontroll-Liste zum 9. September mit folgenden Anmerkungen: Der in der ersten Liste angegebene Vorrat an Produkten kann nur als Saatgut in Betracht kommen, weil dieser noch in diesem Monat ausgesät wird.. Kartoffeln sind überhaupt wegen Mangel an Saat sehr wenig gepflanzt, und dieses wenige hat überhaupt nichts gegeben. Die Rüben befinden sich noch auf dem Felde und werden gestohlen. Wie die Ernte ausgangs September ausfallen wird, ist unbestimmt. Die Bevölkerung unseres Dorfes in diesem Jahre ist überhaupt mit Produkten schlecht bestellt, wie im Herbste 1921.

Vorsitzender des Ortskomitees: (Unterschrift), Sekretär: Peter J. Penner, J. Wittenberg.

* * * * *

Christlicher Verein „Majak", Moskauer Komitee, den 2. November 1922, Nr. 42. Herrn Prof. Miller, Moskau.

Sehr geschätzter lieber Herr Professor:

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Ihnen meinen wärmsten Dank für die unserer Stadtmission freundlichst zugewiesenen Pakete, auszusprechen. Mit dieser Hilfe haben wir manchen Hunger stillen und viele Tränen unter den Moskauer Kranken und Armen trocknen dürfen. Auch danken wir herzlich für die Geldhilfe, welche Sie so gütig waren, uns durch Herrn Cornelius Klassen aushändigen zu lassen.

Sowohl die Produkte Mehl, Zucker, Grützen und Milch, wie auch das Geld wurde an folgende Personen durch unsere Stadtsmission verteilt: 1. Rosalie Schwede, seit 8 Jahren erblindet, 2. Meta Lawsewitsch, seit Jahren schwindsüchtig, (im dritten Stadium), 3. Wilhelmine Furchof, Herzsclerose (im Okt. gestorben), 4. Wilhelmine Neuerdy, Tuberkulos, 5. Emilie Fruhauf, 80 jährige kranke Greisin, 6. Elisabeth Muller, verw. Generalin, Mann des Hungertodes gest., 7. Eugenie Berschnewitz, ihr Bruder, Lehrer, verhungert im Jahre 1918, 8. Marie Jakobi, sehr arm, ihre Tochter im Gefängnis, 9. Pauline Liebelt, 10. Sophie Consa, 11. Katharina Wendt,, letzte drei sehr arme, für unsere Mission betende Witwen, 12. Jekaterina Tchekovina, die Tochter des berühmten Malers Wereschtschagin, welche nach 2½ jähriger Kerkerhaft, ohne alle Mittel in einem elenden Zustande war, 13. Charlotte Feldtmann, eine 87 jährige Greisin, die durch den Krieg ihr ganzes Vermögen verloren hat. C. Benjamin.

Im August wurden über 10 Millionen Russen gespeist.

* * *

Im Ganzen sandte die A.R.A. seit Beginn ihrer Tätigkeit bis zum 14. Dezember mehr als 850,000 Tonnen Nahrungsmitteln und Medizin nach Rußland. Diese Sendungen bestanden aus 500,000,000 Pfund Mais, mehr an 300 Millionen Pfund Weizen, mehr als 265 Millionen Pfund Mehl, mehr als 250 Millionen Pfund Maisschrot, nahezu 180 Millionen Pfund Milch, 50 Millionen Pfund Roggen, nahezu 45 Millionen Pfund Zucker, fast ebenso viel Reis, 26 Millionen Pfund Fett, 17 Millionen Pfund Bohnen und Erbsen, nahezu 8 Millionen Pfund Kakao, und nahezu 13 Millionen Pfund Medizin.

Außerdem verkaufte die A.R.A. für $10,000,000 Nahrungsmittelanweisungen in Amerika.

Trotzdem ist das amerikanische Hilfswerk noch lange nicht beendet. Die russische Regierung hat darum gebeten, daß diesen Winter noch 3,000,000 russische Kinder von der A.R.A. gespeist werden, und dies wird wahrscheinlich geschehen. Aber im allgemeinen hat sich die Lage ungeheuer gebessert.

* * * * *

Hundert Millionen für Rußland.

* * *

Washington, 30. Dez.— David A. Brown von Deroit, welcher zwei Monate im Dienst der Amerikahilfe in Rußland weilte, hat Präsident Harding empfohlen, daß der Kongreß als Darlehen an die Sovietregierung $100,000,000 zum Ankauf von landwirtschaftlichen Geräten und Getreidesaat für Rußland bewillige. Die Hungersnot in Rußland dauere unvermindert an. —Welt Post.

* * * * *

Herr Rotschiller, Vorstandsmitglied der Dairy Cattle Co., die die Kuhtransporte nach Deutschland organisierte, hat nach Erledigung seiner Tätigkeit in Deutschland den Auftrag, Deutsch-Oesterreich, Ungarn, die Ukraine und Rußland aufzusuchen, um den Deutschen in Rußland Unterstützungen zu bringen. **Für Rußland hat er allein für zweihunderttausend Dollars amerikanischer Waren von Hamburg nach Odessa verschifft.** Er hofft in Rußland mit seiner Unterstützung noch zu Weihnachten zurechtzukommen.

— St. Anzeiger.

* * * * *

Waisenkinder aus Rußland!

* * *

Es gewinnt nun den Anschein, daß doch noch Waisenkinder aus Rußland herüber gebracht werden können. Als vor zwei Jahren dieses durch die Innere Missionsbehörde angestrebt wurde und auch Aussicht war, daß es ausgeführt werden könnte, wurde das Bestrebren vereitelt durch die politischen Umwälzungen in Rußland. Nun aber soll wieder damit begonnen werden, denn es ist Wort eingetroffen, daß die Verhältnisse sich dort jetzt so gestaltet haben, daß keine unüberwindlichen Hindernisse vorhanden sind, Waisenkinder aus Rußland fortzunehmen. Auch ist bereits der Weg da, auf welchem die Herreise von Kindern bewerkstelligt werden kann.

Es fehlt nun die Betriebseinrichtung von diesem Ende. Es muß von hieraus das Geld geliefert werden für die Reiseunkosten. Das erfordert für jedes Kind etwa $150.00. Weiter wird es nötig sein, daß jedes Kind bereits angenommen ist und zu seinen zukünftigen Pflegeeltern reist schon von drüben aus, um unter den obwaltenden Immigrationsmaßregeln in unser Land eingelassen zu werden. Und schließlich muß mit dem Immigrations-Bureau unseres Landes eine Verständigung getroffen werden unter welcher der Einlaß geschehen darf. Dieses soll auch schleunig geschehen. Denn die Abreise soll schon geschehen — anfangs des nächsten Jahres. Es muß schnell gehandelt werden.

Die Kinder, die herübergebrach werden dürfen, sind ganz Waisen, Kinder von mennonitischen Eltern und ohne Freundschaftsanschluß. Sie werden im Alter von etwa sechs bis zehn Jahren sein — Knaben und Mädchen — und alle gesund, aber wohl unterernährt. Namen ud Alter, wie auch Geschlecht, und vielfach die Namen der Eltern werden angegeben. Wer hier solch ein Kind aufnimmt unter diesem Betrieb, der übernimmt schon im voraus ein bestimmtes Kind — nimmt dasselbe auf mit dem Verständnis, daß die Familie das Kind aufnimmt, es versorgen, pflegen und erziehen wird bis dasselbe selbstständig wird.

Es kann bereits gemeldet werden, daß einige Mittel vorhanden sind, um die Reiseunkosten für eine Anzahl Kinder zu decken. Zwei Organisationen hielten gestern eine Sitzung, nämlich die „Leisy Orphan Aid Society," und die Mennonite Charite," betreffs dieser Sache. Beide haben Bewilligungen an Geld gemacht, erstere $1500 und letztere $1000, somit sind die Mittel da für wenigstens 16 Kinder herüberzubringen. Doch werden noch mehr Kinder gebracht werden können wenn sich noch Geber finden, welche $150.00 beisteuern für die Reisekosten von einem Kind, oder auch kleinere Summen, welche zusammen dann zureichen werden, um noch andere Kinder zu befördern. Es könne in der ersten Gruppe wohl 25 oder mehr Kinder gebracht werden.

Es ergeht hiermit der Aufruf an alle die Mitleiden haben mit diesen armen Waisen, die in Rußland kaum mit dem Leben davon kommen werden, sich solch eines Kindes anzunehmen, sich erbarmen, wie der Samariter, der den Verwundeten am Wege sah und sich seiner erbarmte. Man wolle doch sofort seinen Namen und Adresse einsenden an die Unterzeichneten, mit Angabe von Alter und Geschlecht eines Kindes, welches man aufnehmen möchte.

Für jedes Kind muß ein Schriftstück vorgelegt werden können, welches nachweist, daß die betreffende Familie ein bestimm-

tes Kind als das ihrige herüber kommen läßt und hier aufnimmt.

Hier ist die Gelegenheit, ganz direkt Hilfe zu leisten an den verlassenen Waisen. Der Aufnehmende trägt die Kosten der Aufnahme nur von der Aussteigestation, sage von Newton bis zu seinem Heim. Doch es muß schnell gehandelt werden.

Lieben Geschwister unserer Mennonitengemeinschaft: Hier ist eine seltene aber laut rufende Gelegenheit, bedürftige Kleine aus der Glaugensgenossenschaft aufzunehmen in Jesu Namen.

Nächste Woche wird wohl mehr mitgeteilt werden können.

P. H. Krehbiel, Newton, Kans.
— Herold.

* * * * *

Hungersnot noch nicht vorüber.

* * *

Moskau. — Man glaubt hier, daß eine halbe Million Männer, Frauen und Kinder vor Ende des Winters in den Hungersnotdistrikten Rußlands verhungern werden Es ist bekannt daß fast 8,000,000 Menschen ihr Leben aufs notdürftigste fristen.

— Nordwesten.

* * * * *

Bericht über die Arbeit des mennonitischen Hilfskomitees für die Notleidenden in Rußland und über den Erfolg derselben hauptsächlich in Manitoba.

* * *

Zunächst möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen den lieben Gebern, die das große Werk so opferwillig unterstützt haben, für das Vertrauen, das uns als Komitee entgegengebracht worden ist. Ohne dieses Vertrauen hätten wir nichts tun können. Da aber die Arbeit noch nicht vollendet ist, bitten wir um das fortgesetzte, oder, wenn möglich gesteigerte Vertrauen Aller, die ein Herz des Mitleids und Erbarmens für unsere so schwer heimgesuchten Brüder und Schwestern in unserm alten Heimatlande haben. Ich möchte gleich hier bemerken, daß diese Hilfe nur auf dem einen, von unsern Vertretern, Br. A. J. Miller, mit der russischen Regierung vereinbarten Wege zu leisten ist.

Da ich nicht der Kassierer unseres Komitees bin, folglich auch nicht die Zahlen für die Summen, die im westlichen Canada gespendet worden sind an Hand habe, muß ich meinen Bericht auf einen Teil der Mennoniten Manitobas beschränken und zwar auf den Teil, wo ich zuhause bin, die Westreserve, und auch hier nur die Summen, die durch das Bergthaler Waisenamt gegangen sind.

Wir begannen ja unsere Hilfsaktion im Jahre 1920. Von dieser Zeit bis zum ersten Januar 1923, also in etwas über zwei Jahren sind in genannten Waisenamte $19,594,51 eingezahlt worden Das meiste von diesem Gelde ist übers Wasser gegangen und es ist ein mancher Bissen Brot dafür gekauft worden. Etliches davon aber ist auch zur Einkleidung der erwarteten Einwanderer gegeben und auch dazu verwendet worden.

Außerdem sind zwei Kleidersendungen gemacht worden. Eine im August 1922 und eine am ersten Dezember. Diese wurden aber nicht ausschließlich in der Westreserve gesammelt, sondern auch in der Ostreserve und bei Morries. Etliches kam auch von Sask., und Alberta.

Beide Sendungen zusammen waren etwas über 14500 Pfund und hatten einen schätzungsweis. Wert von $10,875,00. Also mit dem Gelde zusammen, was durch das genannte Waisenamt gegangen ist, repräsentiert das ganze einen Wert von $30,459,00. Außerdem sind viele Dollars in Food Drafts gespendet worden, die nicht in dieser Summe enthalten sind, auch ist vieles nicht durch das Waisenamt gegangen. Manches ist von den Gebern direkt an unseren Kassierer Br. C. K. Unruh, Hepburn, Sask., und auch zu dem Kassierer des Zentral Komitees der Vereinigten Staaten geschickt worden. Anderes an verschiedene Zeitungen wie Rundschau, Wahrheitsfreund, Zionsbote usw. gesandt worden, welches sich aber alles an der Zentralstelle, in Scottdale, Pa., zusammen gefunden hat; woselbst für Canada am 15. Dez. 1922 die Summe von $54,347,47 verzeichnet stand. Es ist dieses schon eine enorme Summe. Wenn aber der Bericht des Kassierers in Scottdale eine Gesamtsumme von $853,668,99 aufweist, einschließlich der Kleidersendungen, dann ist es eigentlich doch verhältnismäßig wenig, was die Mennoniten Canadas getan haben. Die Arbeit ist noch nicht vollendet. Die Not ist infolge einer weiteren Mißernte in weiten Kreisen und infolge der geforderten Naturalsteuer noch sehr groß; der Mangel an Nahrung, Kleidung und Heizmaterial ist ungeheuer und wir haben weiter die Gelegenheit, ja die Pflicht zu helfen. Die Hilfsarbeit ist in ein neues Stadium getreten, es sind sogenannte Traktors mit Pflügen hingesandt worden, da dort so großer Mangel an Zugkraft herrscht. Diese Art der Hilfeleistung wird von der russischen Regierung besonders günstig aufgenommen und sie hat uns die weitgehendsten Konzessionen gemacht. Die Regierung liefert das Land, welches mit diesen Traktors gepflügt und besät wird, sie liefert das Oel für den Betrieb, sie liefert das Getreide für die Saat, das Gtreide aber, welches die Ernte möglicherweise bringen wird, bekommen, d.h. die amerikanischen Mennoniten zur Verteilung an die Bedürftigen. Drei Tausend Acker sind im Herbst gepflügt, und ein großer Teil davon auch besät worden und, wie die Berichte lauten, dann ist das gesäte Getreide hübsch aufgegangen und sieht vielversprechend aus. Sobald der Frühling da ist, gehen die 25 Traktors wieder an die Arbeit und es sollen bis dahin weitere 25 gesandt werden so daß im Frühjahr 50 Amerikanische Traktors den russischen Boden bearbeiten werden und, will's Gott, unsern Brüdern zu Brot verhelfen. Für diese 25 Traktors die noch gesandt werden sollen, fehlt noch der größte Teil des Kaufpreises. Also ist da noch Gelegenheit beizutragen und es sollte schnell geschehen, damit sie beizeiten gesandt werden können so daß sie zur Frühjahrsarbeit an Ort und Stelle sein können. Wer also etwas übrig hat für diesen Zweck, der schicke es an irgend einer der bekannten Stellen mit dem Vermerk: „Für Tracktors" und es wird weiter befördert werden. Es sollen auch mit dieser Tracktorsendung zwei geübte Mechaniker mitgehen, die imstande sind, wenn etwas außer Ordnung gerät, dasselbe zu reparieren. Reparaturteile werden auch mitgesandt. Inzwischen aber laßt uns nicht vergessen, daß noch acht Monate sind bis zur Ernte und daß die Leute drüben zum größten Teil auf unsere Hilfe angewiesen sind. Wenn wir wollen, daß noch jemand da sein soll, die Ernte zu verzehren, dann müssen wir noch $200,000,00 mehr aufbringen die Leute solange zu erhalten.

Weiter sammeln wir noch immer Kleider, wer also gebrauchte, oder auch neue Kleider oder auch Zeug zu Kleider, Wolle, Strümpfe, Zwirn, Shuhe, usw. übrig hat, der sende es an H. C. Epp, Altona, Man. Fracht oder Expreß muß vom Sender bezahlt werden. Es werden aber keine Pakete an Einzelpersonen mehr angenommen. Wenn wir eine genügende Menge zusammen haben, senden wir sie ab. Das Bedürfnis für Kleider ist groß.

Besten Dank für die Spenden die noch kommen werden, zeichnet sich mit herzlichem Gruß P. P. Epp.

— Steinbach Post.

* * * * *

(Eingesandt von den Schwestern Peters, Dallas, Ore.)

Bei uns, Anna und Heinrich Bannman in Neuendorf wohnt eine Witwe Kornel. Sawatzky, sie hat dort **Onkels Abram Sawatzky auch Bernhard Samatzky** hat auch ihre Adresse für F. Draft abgegeben, bekommt aber keine Antwort, und sie hoffte ja auch, daß die Onkels an sie denken würden, aber keine Nachricht. Sie hat zwei Kinder. Ihr Mann war mein Bruder Aron Hildebrand, Er ist von den Banden erschossen. David Peters in Schönhorst, welches auch Euer Vetter war, das war ja noch unser Vater. Meine Mutter ist Aron Peters Tochter, und Niebuhrs Großkind. Der Vater hat auch Brüder in Amerika B. Peters, W. Peters auch J. Peters.

* * * * *

Ich bitte um Nachforschung nach folgenden Adressen: **Mein Onkel Johann Schidlowski,** welcher 1870 aus Deutschland nach Amerika gezogen ist. Es stammt aus Tanssee, Neuteich oder Bradtsack, Kreis Marienburg, W. P. oder von Onkel Johanns Kinder.

Ich bin der Sohn von Jakob Schidlowsky. Mein Vater ist in Rußland in der Gefangenschaft gestorben. Ich war auch 4 Jahre in Gefangenschaft, jetzt weile in Deutschland. Ich bin durch den Krieg in eine sehr schwere Lage geraten, und ich hoffe auf etwas Hilfe.

Im Voraus dankend: **Gärtner Jakob Schidlowski, Sandhof, Akazienweg Nr.12, in Marienburg, (W.P.), Germany.**

Lieber Bruder H. H. Neufeld!

Friede zum Gruß in Christo Jesu unserm teuren Erlöser, als auch eine schöne Gesundheit an Leib und Seele, an Dich, Br. Winsinger und das ganze Druckerpersonal zum neuen Jahr für die Arbeit in dem Herrn.—

Ich habe den 19. November n.St. von der Witwe Schwester Anna Joh. Pättkau, von Petersdorf, Rußland, den 25. Dez. gerade Weihnachten einen Brief erhalten. Einige Auszüge aus demselben lauten also: **Petersdorf und Paulsheim** vor drei Jahren zu Weihnachten zerstört, und sie mußten nachts flüchten. Ihr Bruder Johann mit seinem ältesten Sohn Johann, und ihr Onkel Franz Peters, mit seinem jüngsten Sohn Heinrich ermordet sind. Von Petersdorf sind sie und ihre Schwester Witwe Katharina, die Neustädtersche, übriggeblieben, beide krank, und sie bekommen bis dahin keine Nahrung aus der amerik. Küche, (das ist traurig). Von Paulsheim sind auch noch Tante Abr. Neustädter, (Witwe) und Witwe Jacob Neustädter und Witwe Daniel Peters (geborene Friesen aus Neuenburg), die Witwe, eine Schwiegertochter von Heinr. Peters, eine geborene Abram Peters. Die Andern sind alle tot. Vielleicht macht Ihr dieses in der Rundschau bekannt, damit Freunde und Verwandte in Amerika sich mit den Unglücklichen in Verbindung setzen, und den Verzagten und Geplünderten helfen. Obige beiden kranken Witwen Anna Joh. Pettkau, und ihre Schwester Witwe Katharina Neustädter, das sind Töchter von alte Johann Petersdorf (Tauber), und sind Cousinen meiner verstorbenen Frau Agatha Wiebe aus Neuendorf. Mitleidige Brüder haben teilgenommen, und so konnte ich diesen Armen etwas senden. Nochmals grüßend in Liebe Ibrand F. Peters, Winkler Man.

* * * * *

(Eingesandt von Br. John J. Kleinsasser, Milfort Colony, Raymond Alta. Can.)

Werter Freund John J. Kleinsasser!

Unbekannterweise, schreiben wir an Sie und Ihre ganze Gemeinde und bitten wir Armen, Landlosen auch uns helfen zu wollen, es kommen ja so viele Lebensmittelrakete hier nach Rußland, aber es bekommen ja lange nicht alle Armen Pakete, denn es haben viele Verwandte in Amerika, und die senden an ihre Verwandten Pakete. Wir aber müssen von Ferne stehen, mit tränenden Augen, mit kummervollen Herzen, und zusehen, wie ein Paket nach dem andern kommt, und mehrere an eine Adresse kommen. Lieben Freunde, wer so etwas nicht miterlebt hat, der den Hunger noch nicht gespürt hat, der kann sich keine Vorstellung machen, wie traurig es ist. Und doch müssen wir weiter leben, und was diesen Winter geschehen noch wird—. Wir bitten Sie dort in der weiten Ferne auch unser zu gedenken, auch an unsere Adressen ein Paket gelangen zu lassen, und der liebe Gott wird es Ihnen hundertfältig wieder geben. Wir bitten den lieben Gott, und hoffen, daß Er es Ihnen ins Herze geben wird, nicht träge zu werden im Geben von Geschenken. Wir sind ohne Brot, ohne Kleider ohne Schuhe, und auch sozusagen ohne Obdach. Jesus sagt, was ihr den Geringsten unter diesen Armen getan, das habt ihr mir getan. Wir werden etliche Adressen für uns angeben, u. wenn Sie u. Ihre Gemeinde helfen können und wollen, dann vergelt's Ihnen allen der lieben Gott. Wir werden Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein. Herzliche brüderliche Grüße senden Ihnen allen, allen die Notleidenden: Wittwe Maria Isaak, Franz Joh. Konrad, Witwe Susanna Neufeld, Witwe Anna Kröker, Gerhard Franz Konrad, alle Karassan, Krim, Johann Franz Konrad, Jacob Peter Schröder, beide Post Orlowo, Molotschna.

* * * * *

Lieber Bruder H. Neufeld, Scottdale, Pa.

Herzlichen Gruß der Liebe und Dankbarkeit zuvor und ein Vergelt's Gott für Deinen mir sehr lieben Brief vom 4. Nov. sowie für den mir zugesandten Food Draft, den ich die Freude hatte, schon zu erhalten.

Wir gedenken, wenn es was wird, auch auszuwandern, sind in der Liste und es wird jetzt damit gearbeitet die Papiere anzuschaffen die erforderlich sind um herauszukommen, es gibt immer wieder Verzögerungen und die Lage der Leute in der Molotschna und Altenkolonie ist dadurch noch kritischer geworden als sie zu dem schon so wie so ist.

Eine Bitte: Wir haben **eine Tante, Papas Schwester, die mit einem Neufeld verheiratet war,** aber wo die sind und leben wissen wir nicht. Von **Onkel Dietrich Claasen** hat unser Onkel David, Halbstadt, Nachricht bekommen, so wie **auch von Onkel Johann's Frau.** Nun noch mal ein „Danke Schön"! „fröhliche Weihnachten und Neujahr"! Einen Gruß an meine Verwandten und Freunde bei Hillsboro, Buhler usw.

Mit brüderlichem Gruß Dein

Jakob Claassen, Welikoknasheskoje, Kuban.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Peter Siemens, Box 18, R.1 — Dallas, Oregon).

Werte Frau Siemens!

Da ich in der Rundschau gelesen habe, daß Sie so viel Obst getrocknet haben, um uns hier in Rußland mitzuhelfen, so sind Sie vielleicht so freundlich und schicken uns einen Food Draft oder zahlen vielleicht auf Kleider ein, denn uns haben sie in einer Nacht bestohlen, an Kleider und Wäsche fast das Letzte, so daß man nicht weiß, was man anziehen soll und keine Schuhe an den Füßen. Sollte es Ihnen allein zu viel sein, vielleicht spendet noch jemand von Ihren Freunden hinzu. Wir sind 2 Waisen und müssen noch einen kranken Bruder unterhalten mit zwei kleinen Kindern. Er leidet an Rückenmarkschwindsucht, und ist dabei ganz gelähmt. Sollte es Ihnen nicht zu viel sein, dann denken Sie an uns, im Voraus unsern allergrößten Dank. Wir werden es unser Leben lang Ihnen nicht vergessen und Ihnen dankbar sein. Gott vergelte es Ihnen. Wünsche Ihnen die beste Gesundheit und langes Leben. Wir haben dieses Jahr nichts geerntet außer 5 Pud Kartoffeln und 3 Pfund Bohnen.

Grüßend: Anna und Helene Friesen.

Unsere Adresse Alt-Halbstadt, Kreis Tokmak, Gouv. Saporoshje, Anna Joh. Friesen, Haus Nr. 20.

* * * * *

Gott, der Schöpfer aller Dinge.

* * *

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde — 1 Mose 1, 1
Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser — 1 Mose 1, 2
Gott sprach: Es werde! und es ward — 1 Mose 1, 3
In sechs Tagen hat Er gemacht alles — 2 Mose 20, 11
Himmel, Erde, Meer und alles, was ist. — Ps. 146, 6
Er stellte den Erdkreis auf seine Säulen — 1 Sam. 2, 8
Gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit alle ihrem Heer, Erde, Meer
Du machst alles lebendig — Neh. 9, 6
Schuf den Bären, Orion u. die Plejaden — Hiob 9, 9
Er hängt die Erde an nichts — Hiob 26, 7
Als Er des Windes Wucht abwog,
bestimmte Er des Wassers Maß,
gab dem Regen seine Gesetze
und seinen Pfad dem Wetterstrahl — Hiob 28, 26
Gründete die Erde, bestimmte ihre Maße — Hiob 38, 4—38
Die Himmel, Deiner Finger Werk — Ps. 8, 4
Himmel durchs Wort des Herrn gemacht
Sein Herr durch den Geist Seines Mundes — Ps. 33, 6
So Er spricht, so geschieht's
So Er gebeut, so steht's da — Ps. 33, 9
Der die Berge festsetzt in Seiner Kraft — Ps. 65,7
Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf — Ps. 74, 16
Sommer und Winter machst Du — Ps. 74, 17
Nord und Süd hast Du geschaffen — Ps. 89, 13
Ehe die Erde und die Welt geschaffen — Ps. 90, 2
Meer und das Trockene bereitet — Ps. 95, 6
Aber der Herr hat den Himmel gemacht — Ps. 96, 5
Du hast vomals die Erde gegründet — Ps. 102,26
Alles Seine Werke an allen Orten — Ps. 103, 22
Du hast alles weislich geordnet — Ps. 104, 1–31
Nach den Ordnungen steht alles noch heute
Es muß Dir alles dienen — Ps. 119, 91
Die Himmel weislich gemacht — Ps. 136,5—8
Er gebot, da wurden sie geschaffen — Ps. 148, 5
Durch Weisheit und durch Seinen Rat — Spr. 3, 19
Ehe Er etwas schuf, war Ich da — Spr. 8, 22—31
Wer stellte alle Enden der Welt fest — Spr. 30, 4
Hat alles schön gemacht zu Seiner Zeit — Pred. 3, 11
Gott, der alles wirkt überall — Pred. 11, 5
Wer hat solche Dinge geschaffen — Jes. 40, 26
Gott hat die Enden der Erde geschaffen — Jes. 40, 28
Macht die Erde und ihr Gewächs — Jes. 42, 5
Ich bin der Herr, der alles tut

(Schluß auf Seite 16.)

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

Diese kleine Frau ritt in aller Frühe des nächsten Tages zu Dallediene, begleitet von ihrer Schwester, die für unbestimmte Zeit mit ihr aus dem Osten gekommen war, damit das böse Heimweh nicht gar zu schlimm werden möge. Die Missionarsfrau wollte Dallediene während des Tages Trost und Beistand sein. Das ganze Missionspersonal war noch auf, als ich am Abend heimkam, und der kleinen Frau hingen beständig große, schwere Tränen an den Wimpern, während ich von Jorjilljas Tod und von Dalledienes Schmerz erzählte. So oft auch der neben ihr sitzende Gatte den Tränen wehrte, es kamen immer wieder neue.

Als ich geendet, bat sie ihren Ehemann: „Darf ich morgen ganz früh zu der jungen Witwe, Charlie? Darf ich?"

„Und ob du darfst!" sagte der und küßte sie. „Ich hätte dich gebeten, zu gehen, hättest du dich nicht angeboten."

In Gesellschaft und unter leiblicher und geistlicher Obhut dieser kleinen Frau wußte ich Dallediene wohlgeborgen; sie würde dieser schon beistehen, wenn ein Charakter, wie der Dalledienes, wirklich Beistandes bedürfen sollte; und so stellte ich mich erst am Nachmittag in Begleitung sämtlicher Missionare und Lehrer zu der für die Beerdigung festgesetzten Stunde im Indianerlager ein.

Fast zu gleicher Zeit mit uns erschien der Wagen aus G., der die bestellten Dinge brachte. Der Sarg stand auf einem leicht gebauten Lastwagen mit niedrigen Seitenwänden. Blumen lagen auf dem Sarg und rings um denselben, hingen über die Seitenwände des Wagens und schwankten auf und ab, während dieser dahinfuhr, als wollten sie jeden grüßen, der auf sie hinblickte. Blumen, viele Blumen, und was für Blumen! Kein europäischer Monarch noch Millionenkönig könnte das letzte Ruhebett eines seiner Lieben mit solchen Blumen schmücken. Solche Blumen gedeihen nur unter Arizonas ewig blauem Himmel und goldenem Sonnenschein, wo die Hand des Menschen dem jungfräulichen Boden, in den er Samen gestreut, das nötige Naß zuführt, das ihm der Himmel versagt. An mehreren Fuß langen Stengeln die großen, kräftigen,leuchtenden Blumen in ihren satten Farben! Lauter Riesensträuße hatte der Gärtner gewunden aus lauter purpurroten, schneeweißen und goldgelben Chrysanthemen. Man sah es den Indianern an, daß sie sich über die Blumen freuten, und daß sie durch die Blumen für die in ihrem Lager neue Art der Beerdigung gewonnen waren. Ich war überzeugt, daß sie alle mitgehen, daß keiner zurückbleiben würde, schon — um der Blumen willen nicht.

Ich ließ den Wagen abladen und alles neben Jorjilljas Hütte hinlegen. Jorjilljas Wagen stand angeschirrt bereit; der Tote sollte jedenfalls auf seinem eigenen Wagen zu Grabe gebracht werden. Wir hoben den Deckel vom Sarge und breiteten die schwere, kostbare Decke über das offene Totenbett. Die Decke war silbergrau, mit großen weißen Kreuzen darin und fußbreitem schwarzen Rande. Sie war aus seidenweicher Wolle gewebt, wohl an fünfundzwanzig Pfund schwer.

Der jüngst verheiratete Missionar und ich gingen in die Hütte. Mir klopfte das Herz; ich zitterte, und trotz alles Kampfes stieg es mir immer wieder siedend heiß in die Augen. Dazu kam der Gedanke an die große Menschenmasse, die sich versammelt hatte. Ich hatte sie eingeladen, zu kommen; sie durften etwas erwarten; und es erschien mir in diesem Augenblick alles so nichtssagend, so dünn, so gar nicht angemessen, was ich zu sagen beabsichtigte; und weiteres Besseres wußte ich nicht. Nie bin ich auf eine Kanzel gestiegen, einerlei, ob ich eine kleine oder große Versammlung vor mir zu erwarten hatte, ohne etwas von diesem Gefühl, ohne eine gewisse Beklemmung zu verspüren. Ich habe zu wenigen Personen und habe zu einer Menge von Tausenden geredet. Als ich aber noch unter meinen weißen Brüdern war, hat es mich nie so aufgeregt, wie jetzt der Gedanke, zu Dallediene und zu diesem großen Indianervolke reden zu sollen.

Ja, Dallediene, wie würden wir sie finden, für die Leben und Jorjillja gleichbedeutend gewesen war, für die es ohne ihn kein Dasein mehr gab? Sie saß auf dem Boden neben der Leiche, wie ich sie immer neben dem Lager des Lebenden während seiner monatelangen Krankheit angetroffen hatte. Sie blickte nicht auf, als wir eintraten; sie schaute auf den Toten; es sollte ja nicht mehr lange dauern, und sie sollte ihn nimmermehr sehen. Statt des gewohnte Mantels von leichtem japanischen Seidenstoff trug Dallediene einen solchen von grobem grauen Sacktuch zum Zeichen der Trauer. Aus gleichem Grunde hatte sie nach altem Indianerbrauch die schönen langen Haare quer über dem Nacken abgeschnitten. Sie sah aber nicht entstellt aus. Trotz Sacktuch und verschnittener Haare war nichts von ihrem Liebreiz, nichts von ihrer Majestät verschwunden.

Frau Gabriele — so wurde die kleine Missionarsfrau allgemein bei uns genannt — saß neben ihr; sie saß da, als sei ihr das nichts Fremdes, sondern als sei sie von Kindheit an daran gewöhnt, auf dem Erdboden und nicht auf einem Stuhl zu sitzen. Sie hielt Dalledienes Hand in ihrer einen Hand und streichelte sie leise mit der anderen Die Seelen dieser beiden Frauen hatten sich gefunden, das merkte man auf den ersten Blick, wenn man die zwei so zusammensitzen sah. Auch Frau Gabrielens Augen ruhten auf dem Antlitz des Toten. Als wir aber eintraten, blickte sie auf, und wir sahen in ein Augenpaar, das rot vom Weinen war, und aus dem das innigste, aufrichtige Teilnehmen an fremder Trübsal sprach.

Nichts wußte ich, was ich in dieser Stunde zu Dallediene im Zwiegespräch hätte sagen können; mir fehlten Gedanken, die ich hätte in Worte kleiden können; und hätte ich Gedanken gehabt, ich hätte keine Worte für sie gefunden. Hier war nicht Platz noch Stunde zum Reden zwischen Mensch und Mensch, nur zum Reden zwischen Mensch und Gott.

„Wir wollen beten," sagte ich und kniete nieder. Da kamen Gedanken und Worte.

Nachdem ich Amen gesagt, stand ich nicht gleich von den Knien auf, um für uns alle noch ein paar Momente den Anblick des Toten zu erhalten.

Was die übrigen dachten weiß ich nicht. „Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen!" ging es mir durch den Sinn. Als Indianer und Christ, hatte Jorjillja gesagt. Der Indianer mag gerne Indianer bleiben, auch wenn er Christ geworden ist. Die Hände des Toten waren über der Brust gefaltet, ohne Zweifel Frau Gabrieles Werk. Neben der Leiche lagen Flinten, Pistolen, Sporen, das Antlitz war mit blauen Querstrichen auf den Wangen und senkrechten Linien auf Stirn und Kinn bemalt; das hatte Dallediene getan.

Der Indianer liebt es, sich Farben ins Gesicht zu malen, sonderlich in ernsten und heiteren Tagen. Die blaue Farbe ist für die verheirateten, die rote für die ledigen Leute. Ein rot bemaltes Jünglings- oder Jungfrauen-, Witwer- oder Witwengesicht tut kund, daß die betreffende Persönlichkeit Lust hat und bereit ist, in den Ehestand zu treten; und durch die Art, wie sie ihre blauen Linien ziehen.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Rheumatismus

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, —einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht so billig so. Warum noch länger leiden wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson, 126 J. Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

zeigen sie an, welcher Stimmung sie Ausdruck geben wollen. Ihr Malen soll nicht verdecken, sondern aufdecken, soll nicht ein Aussehen schaffen, wie es gern sein sollte, aber in Wirklichkeit nicht ist; es ist wohl Kunst, aber es ist Wahrheit. Die Puderquaste der weißen Damen ist lauter Lüge. Ich lobe mir den Indianerpinsel.

Ich blickte auf des Toten Gesicht und die blauen Linien. Sie sind so einzigartig gezogen. Was sollen sie sagen? Ich habe Jorjilljas Antlitz selten unbemalt und immer gern bemalt gesehen. Heute scheint es mir besonders anziehend, und je länger ich es anblicke, desto mehr verschwindet bei mir der Gedanke, daß ich einen Toten vor mir habe. Die blauen Linien schaffen Lebensausdruck in dem Angesicht.

„Jorjillja Haschkuhwahl ist nicht tot, sondern er schläft." Das ist es, was die Linien sagen.

Ich hatte daheim die Leichenrede wohl ausgearbeitet und Wort für Wort niedergeschrieben, wie sich das ja für einen ordentlichen, gewissenhaften Pastor so gehören soll. Die hatte ich in der Tasche, aber jetzt verwarf ich diese Rede; das mußte ja alles ganz anders sein. Da war für mich nur noch ein Wort in der ganzen Heiligen Schrift, das mir für diesen Toten zu passen schien, das Wort des Heilandes: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." „Ich lebe" als Siegesruf des Entschlafenen, „Ihr sollt auch leben" als Mahn und Trostruf an die Hinterbliebenen.

(Fortsetzung folgt.)

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Lämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

(Schluß von Seite 14.)

Macht's allein und ohne Gehilfen Jes. 44, 24
Schafft Licht, Finsternis, Uebel, alles Jes. 45, 7
Erde, Menschen, Himmel und sein Heer Jes. 45, 12
Zugerichtet zur Wohnung für Menschen Jes. 45, 18
Was Ich rufe, das steht alles da Jes. 48, 13
Vergisset Des, der den Himmel ausbreitet Jes. 51, 13
Hat alles gemacht, was da ist Jes. 66 2
Ich setze dem Meer den Sand zum Ufer Jer. 5, 22
Er ist's, der alles geschaffen hat Jer. 10, 16
Alles gemacht und gebe, wem Ich will Jer. 27; 5
Sonne, Mond, Sterne, Meer bewegt Jer. 31, 35
Kein Ding ist vor Dir unmöglich Jer. 32, 17
Der solches macht, tut und ausrichtet Jer. 33,2
Durch Seine Kraft, Weisheit und Verstand Jer. 51, 15
Herr Zebaoth, der alle Dinge schafft Jer. 51, 19
Schafft Wind, Dunkel und Morgenröte Amos 4, 13
Schafft das Siebengestirn und Orion Amos 5, 8
Macht das Wasser aus dem Meer zu Regen Amos 9, 6
Der Gott des Himmels, der das Meer Jon. 1, 4
und das Trockene gemacht hat Jon. 1, 9
Den Himmel ausbreitet, Erde gründet Sach. 12, 1
Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, ohne dasselbe ist nichts gemacht Joh. 1, 3
Die Welt ist durch dasselbe gemacht Joh. 1, 10
Durch den Sohn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare es seien Thronen oder Herrschaften Fürstentümer oder Obrigkeiten, Kol. 1, 16
es ist alles durch Ihn und zu Ihm Kol. 1,18
geschaffen Kol. 1, 16
Und Er ist vor allen, und es besteht alles in Ihm Kol. 1, 17
Der lebendige Gott, der alles gemacht Apg. 14, 15
Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist Apg. 17, 24
Ruft dem, das nicht ist, daß es sei Röm. 4, 17
Von Ihm, durch Ihn, zu Ihm alle Dinge Röm. 11, 36
Vom Vater sind alle Dinge
Durch Christum sind alle Dinge 1 Kor. 8, 6
Wie das Weib vom Manne, so der Mann 1 Mose 2, 28
durchs Weib, aber alles von Gott 1 Kor. 11, 12
Hieß Licht aus Finsternis hervorleuchten 2 Kor. 4, 6
Alles aber von dem Gott, der 2 Kor. 5, 18
Alle Dinge geschaffen durch Jesum Eph. 3, 9
Gott, der alle Dinge lebendig macht 1 Tim. 6, 13
Durch den Sohn hat Er die Welt gemacht Ebr. 1, 2
Für den und durch den sind alle Dinge Ebr. 2, 10
Der alles bereitet hat, ist Gott Ebr. 3, 4

Kalifornia Land!

32 000 Acker nahe Firebough, Fresno County, sind eben vom San Joaquin River aus unter Bewässerung gebracht und bieten eine schöne Gelegenheit für eine große Mennoniten Kolonie.

Mehr denn 25 Mann von Reedley

haben das Land besehen und allen hat es sehr gefallen, besonders, weil es so eben, der Boden so gut und überall derselbe Grund ist. Auch weil dort kein Hardpan und kein Alkali ist. Der Preis ist nur $185.00 den Acker, 10 Jahren zu bezahlen. **Alfalfa** kann man schon im ersten Jahr 4 Mal schneiden und bis 5 Tonnen vom Acker ernten. Alles Obst sowie **Wein** und **Rosinen-Trauben,** auch **Kartoffeln** und **Gemüse** gedeihen vorzüglich.

Alle, die das Land besehen wollen, sollten mir vorher schreiben oder telephonieren. Telephon 2373 W. Von 7 bis 8 Uhr abends bin ich gewöhnlich zu Hause.

Julius Siemens
745 Dudley Ave. Fresno, California

Die Welt ist durch Gottes Wort fertig
Was man sieht, ist aus nichts geworden Ebr. 11,

Du hast alle Dinge geschaffen
Durch Deinen Willen haben sie das Wesen Offb. 4,

Himmel und was darinnen ist geschaffen
Erde und was darinnen ist geschaffen
Meer und was darinnen ist geschaffen Offb. 10,

Himmel, Erde, Meer und Wasserbrunnen Offb. 14,

* * * * *

Es rettete seine Frau. Herr Fred Meier von Fox, Alta., schreibt: „Im 1912 zog meine Frau sich eine schwere Erkältung zu, welche, als Folge, offene Wunden an ihren Beinen hinterließ. Sie schenkte denselben anfangs nicht viel Aufmerksamkeit: aber die Wunden wurden größer und vermehrten sich. Wir versuchten alles, was wir wußten und was andere uns empfahlen, um das Leiden zu heilen, aber ihr Zustand verschlimmerte sich. In 1914 war sie einen Monat lang im Hospital, wo ein berühmter Arzt sie behandelte. Sie schien sich zu bessern und kam heim. Aber nach wenigen Tagen war ihr Zustand wieder wie früher. Ich gab ihr den Rat, Forni's Alpenkräuter zu gebrauchen. Zuerst weigerte sie sich; aber ich aber darauf aufmerksam machte, daß wohl ihr Blut eine Behandlung brauche, willigte sie ein. Ich bestellte das Heilmittel sofort. Dank Gott, meine Frau ist wieder auf ihren Füßen, und obgleich sie fünfzig Jahre alt ist, noch flinker bei ihrer Arbeit, als manche junge Frau." Dieses alte, bewährte Kräuterheilmittel kann nicht in der Apotheke gekauft werden; besondere Agenten liefern es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.